

**Zeitschrift:** Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen  
**Herausgeber:** Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
**Band:** 67 (1979)  
**Heft:** 1

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER



# RAIFFEISENBOTE

Januar 1979  
67. Jahrgang  
Erscheint monatlich  
Auflage über 35 000

Organ des  
Schweizer Verbandes  
der Raiffeisenkassen

# 1

## *Vom Jubiläumsjahr ins neue Jahr 1979*

Das Jahr 1978, in welchem wir das 75jährige Bestehen des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, früher Verband schweizerischer Darlehenskassen genannt, feiern konnten, hat unserer Bewegung viel Anerkennung und Wertschätzung gebracht, worüber sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Raiffeiseninstituten wie in den regionalen Verbandsvorständen und im schweizerischen Zentralverband aufrichtig und herzlich freuen dürfen. Stellvertretend für die vielen dürfen wir sicher einen Passus aus dem Schreiben des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank publizieren:

«Mit Ihrer Organisation haben Sie einen interessanten Kompromiss zwischen Dezentralisation und Konzentration gefunden. In einer Periode der Unternehmungskonzentration im allgemeinen und der Bankkonzentration im besonderen haben Sie einen Weg eingeschlagen, bei dem Ihre Mitglieder wichtige Entscheide dezentral treffen und bei dem andererseits Ihr Zentralverband den Mitgliedern wirksame organisatorische und sachliche Hilfe gewährt. Ihre Organisation trägt damit zu der aus verschiedenen Gründen gleichermassen wünschenswerten Vielgestaltigkeit des schweizerischen Bankwesens bei.

Wir benützen die Gelegenheit, Ihnen für Ihre verständnisvolle Mitarbeit bei der Durchführung von geld- und kreditpolitischen Massnahmen zu danken, und wünschen Ihnen für Ihre weitere Arbeit viel Erfolg.» Solche Anerkennung aus höchster geld- und kreditpolitischer Verant-

wortung, wie auch die vielen Glückwunschatadressen, die uns zugegangen sind, sollen nicht momentane Freude auslösen, sondern uns dauernd Wegbegleiter und Ansporn für die weitere Tätigkeit sein. Wir dürfen sie aber auch als Anerkennung für die Richtigkeit unserer bisherigen Arbeit werten und somit als Aufmunterung in unserer Zielstrebigkeit und in der Art und Weise, diese zu verfolgen, fortzufahren.

Wir glauben bereits heute feststellen zu können, dass auch die Abschlusszahlen der Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken für das Jubiläumsjahr 1978 deren erfolgreiche Tätigkeit bekräftigen werden. Nach unseren Beobachtungen und Erfahrungen bei den Revisionen und im Kontakt mit den einzelnen Raiffeiseninstituten zu schliessen, dürfte die Bilanzsumme einen erfreulichen Zuwachs verzeichnen. Auch die Ertragslage war im Jahre 1978 für die Raiffeiseninstitute allgemein noch günstig, was ihnen bei ihrer sparsamen Verwaltung eine gute Dotierung ihrer offenen und stillen Reserven ermöglichen wird. Dies ist wünschenswert und absolut notwendig, weil die Konkurrenzfähigkeit und Dienstleistungsbereitschaft eine starke und solide Verfassung unserer Institute erfordern. Nur wenn wir unsere Tätigkeit auf eine feste finanzielle Basis abstützen können, werden Konkurrenzfähigkeit und Dienstleistungsmöglichkeiten dauerhaft sein. Und das ist doch anzustreben. Nur vorübergehend Dienstleistungen anbieten, kurzfristige Vorteile offerieren zu können, ist wenig sinnvoll.

Im Jahre 1979 aber ist wohl damit zu rechnen, dass die Schuldnerzinsätze noch weiter zurückgehen werden, zumal bereits einzelne Banken angekündigt haben, dass sie ihre Sparkassaguthaben nur mehr mit 2% verzinsen und den Zinssatz für Hypotheken um  $\frac{1}{4}\%$  reduzieren. Wenn dann einmal wieder eine Umkehr der Entwicklung eintritt — und die wird nicht ausbleiben, wann immer dies sei —, so werden erfahrungsgemäss die Aktivzinsen wesentlich langsamer und später folgen, als die Passivzinsen anzupassen sind. Unter dem Regime der Preisüberwachung konnten zum Beispiel die Hypothekarzinsen gar nicht entsprechend folgen, dabei aber machen die Hypothekarzinsenträge bei unseren Raiffeisenkassen rund 50% der Bruttoeinnahmen aus. Gute Vorsorge und bedacht sein auf einen angemessenen Ertrag wird auch im Jahre 1979 die Geschäftspolitik der Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken bestimmen müssen. Diese Politik kann und soll selbstverständlich in Einklang mit Dienstleistungen gebracht werden, mit Dienstleistungen, soweit sie möglich sind.

Mit dem Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken für ihren Einsatz im Jahre 1978 und den besten Wünschen zu ihrer Tätigkeit auch im neuen Jahre verbleiben wir, verbunden mit dem aufrichtigen Willen, unser Bestes zu tun für eine weitere erfolgreiche Entwicklung unserer Gesamtbewegung,

*Dir. Dr. A. E.*

# 8. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb «Entdeckt Europa»



Belgien  
Raiffeisenkas



Deutschland  
Raiffeisenbanken



Finnland  
Osuuspankki



Frankreich  
Credit Mutuel



Italien  
Cassa Rurale



Holland  
Rabobank



Österreich  
Raiffeisenkassen



Schweiz  
Raiffeisenbanken

Über 600 000 Jugendliche im Alter von 6-18 Jahren aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich und der Schweiz haben an diesem Malwettbewerb teilgenommen.

Veranstalter des Wettbewerbes waren die 25 000 Raiffeisenkassen und Raiffeisenbanken aller beteiligten Ländern.

## Ausstellung im Lichthof der Universität Zürich

Kinder und Jugendliche zeichneten zum Thema des internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbes «Entdeckt Europa»

*Am Dienstag, den 28. November 1978, fand um 16.30 Uhr im Senatssaal der Universität Zürich die Vernissage der Ausstellung «Entdeckt Europa» statt. Aus über 600 000 eingereichten Malarbeiten von Kindern und Jugendlichen aus 11 Ländern wurden die 150 Preisträgerarbeiten gezeigt.*

Prof. Dr. Peter G. Waser, Rektor der Universität, dankte in seinen Ausführungen dem Schweizer Verband der Raiffeisenkassen für die Initiative und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass möglichst viele Besucher den Weg in die Ausstellung finden möchten. Herr Prof. Waser erwähnte, dass er sich, als an ihn die Frage gerichtet wurde, ob die Bilder im Lichthof ausgestellt werden dürften, sofort dazu bereit erklärte. Der Lichthof ist für die Universität ein Forum für die Kultur geworden. Er erinnerte die Anwesenden an die Rede, die Winston Churchill 1946 an der Universität Zürich hielt; der englische Staatsmann hat damals zu friedlichem Zusammenschluss der europäischen Nationen aufgerufen, und sein «Let Europe arise» war als Gemeinschaftsaufgabe zu werten. Ferner wies er auf Konrad Adenauer hin, der seinerzeit den Satz prägte: «Man kann Europa nicht bauen, wie man ein Haus baut: man bestellt sound-

so viel Beton, Sand, eiserne Träger usw., hat einen Plan und fängt an zu arbeiten. Europa, das ist eher wie ein Baum, der wächst, der eine Schicht nach der anderen ansetzt, der aber nicht konstruiert werden kann. Das gilt namentlich für die wirtschaftlichen und politischen Fragen.» Die Ausstellung, die bis vor kurzem in München zu sehen war, zeigt zum Teil erstaunliche Leistungen in den verschiedenen Altersklassen. Nicht nur die handwerklichen Fähigkeiten der jungen Künstler verdienen Beachtung, sondern ihre gedankliche Durchdringung des Themas.

Direktor Dr. Edelmann erklärte, dass es ihm als ehemaligem Studiosus der Alma mater turicensis eine besondere Freude sei, dass die Universität der Ausstellung des 8. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbes Gastrecht gewähre. Im weiteren führte er wörtlich aus: Einen aufrichtigen und herzlichen Dank richte ich an Sie, Herr Rektor, Professor Dr. Peter Waser, als Hausherr der Universität, speziell aber auch für die freundlichen Begrüßungsworte, die Sie an uns richteten.

Für den Schweizer Verband der Raiffeisenkassen und die 25 000 europäischen Genossenschaftsbanken, welche dieses Jahr nun schon zum 9. Mal gemeinsam einen Jugend-Wettbewerb durchführen, ist es eine grosse Ehre, die Arbeiten der Preisträger des letztjährigen Wettbewerbes hier an der Universität Zürich zeigen zu dürfen.

In Wirtschaft und Kultur ist Europa schon längst ein Begriff. Grosse Unternehmer, Erfinder, Wissenschaftler, Denker, Dichter und Künstler haben den Begriff europäischen Unternehmertums und europäische Kultur geschaffen und weltweit verbreitet.

Politisch sind wir allerdings von der Selbstverständlichkeit eines Vereinten

## Drei Stimmen zu Europa

«Meine europäischen Mitbürger!»

Ohne Zweifel werden wir diese grossartige Sache, die europäische Republik, haben. Wir werden diese grossen Vereinigten Staaten von Europa haben, die die alte Welt krönen werden, so wie die Vereinigten Staaten von Amerika die Neue krönen. Der Geist der Eroberung wird sich in den Geist der Entdeckung verwandeln. Wir werden die hochherzige Brüderlichkeit der Nationen anstelle der wilden Brüderlichkeit der Kaiser haben. Wir werden ein Vaterland ohne Grenzen, ein Budget ohne Schmarotzer, Handel ohne Zoll, Verkehr ohne Schranken, Erziehung ohne Verrohung, Jugend ohne Kaserne, Mut ohne Kampf haben.»

Victor Hugo

«Ich setze mir das Ziel, zusammen mit meinen Kollegen in der Kommission etwas von der ursprünglichen Begeisterung für die europäische Einheit und von den Impulsen in dieser Richtung wiederzuerwecken.»

Roy Jenkins

«Man kann Europa nicht bauen, wie man ein Haus baut: Man bestellt soundsoviel Beton, Sand, eiserne Träger usw., hat einen Plan und fängt an zu arbeiten. Europa, das ist eher wie ein Baum, der wächst, der eine Schicht nach der anderen ansetzt, der aber nicht konstruiert werden kann. Das gilt namentlich für die wirtschaftlichen und politischen Fragen.»

Konrad Adenauer



*Professor Dr. P. G. Waser, Rektor der Universität Zürich, anlässlich seines Grusswortes im Senatssaal der Universität Zürich.*

Europas noch weit entfernt. Immerhin gibt es viele Bestrebungen, auch in politischer Beziehung enger zusammenzurücken. Um das zu erreichen, ist Aufklärung und Überzeugung notwendig. Vor allem bei jungen Menschen in den Schulen und Universitäten – so meine ich – kann das europäische Bewusstsein vertieft werden. Die Jugendlichen von heute sind die Bürger eines besseren Europas von morgen. Die Aufforderung der europäischen Raiffeisenverbände an die Jugend, «Europa zu entdecken», steht im Dienste dieser Aufklärungsarbeit.

Auch wenn der Prozess der europäischen Einigung nur langsam vorangeht, so hat er in den letzten Jahren doch immer wieder kleine und grosse Hindernisse überwunden und weiterhin Fortschritte gemacht. Ich bin überzeugt, dass sich die europäische Zusammenarbeit, wie sie sich beispielsweise im Rahmen der 19 Mitgliedstaaten des

Europarates widerspiegelt, nicht mehr aufhalten lässt.

Auch die EG-Länder und EFTA-Staaten fanden sich bereit, positive Zeichen zu setzen. Durch diverse Handelsabkommen zwischen der EG als Ganzem und den einzelnen EFTA-Mitgliedern sind ab dem 1. Juli 1977 16 Länder mit einer Gesamtbevölkerung von 300 Millionen Menschen in eine europäische Freihandelszone für Industrieprodukte eingefügt, die vom Polarkreis bis zum Mittelmeer reicht. Die Bedeutung der schweizerischen Zugehörigkeit zu dieser «Insel des Freihandels» wird durch folgende zwei Zahlen unterstrichen: Die Schweiz liefert etwa 46% ihrer Exporte in die EG und bezieht von dort sogar 67% ihrer Einfuhren. Das Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Schweiz, das schon am 1. Januar 1973 in Kraft trat, wurde von beiden Seiten korrekt und genau ausgeführt, so dass alle fünf Stichtage, an denen die vor 1973 bestehenden Ausgangszölle um je 20% gegenseitig herabzusetzen waren, eingehalten werden konnten.

Auch in Zukunft sollte diese korrekte Zusammenarbeit andauern und auf an-

Januar 1979  
67. Jahrgang

**Organ des Schweizer Verbandes  
der Raiffeisenkassen**

**Herausgeber und Verlag**

Schweizer Verband der Raiffeisenkassen  
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen  
Telefon 071 209111  
Telex RKSG 71231 ch

**Redaktion**

Dr. A. Edelmann, Direktor  
Dr. Th. Wirth, Direktionssekretär  
Redaktionelle Zuschriften:  
Schweizer Verband der Raiffeisenkassen,  
Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen  
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

**Druck und Versand**

Walter-Verlag AG, 4600 Olten  
Telefon 062 217621

**Inserate**

Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen  
Telefon 071 222626  
sowie sämtliche ASSA-Filialen

**Adressänderungen**

Adressänderungen, Neuabonnenten und Abmeldungen ausschliesslich durch die Raiffeisenkassen und mit vorgedruckter grüner Mutationskarte direkt an  
Walter-Verlag AG, Abteilung EDV,  
Postfach, 4600 Olten 1

## Aus dem Inhalt

<b>Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage</b>	5
<b>Die schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1978</b>	7
<b>Schulungsprogramm 1979</b>	8
<b>Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Raiffeisenkassen und dem Zentralverband</b>	9
<b>Lesermeinung</b>	11
<b>Die Berufsbildung – eine wichtige Säule unserer Bildungspolitik</b>	12
<b>Die ernerischen Raiffeisenkassen tagten in Silenen</b>	14
<b>Schweizer Raiffeisenbote 1978 – Inhaltsverzeichnis</b>	15
<b>Die Ecke der Verwalterinnen und Verwalter</b>	19
<b>Einweihung der Raiffeisenkasse Wittnau AG</b>	20
<b>Thierachern BE ist stolz auf sein neues Raiffeisenbankgebäude</b>	21
<b>Eine glückliche Heirat – Die Raiffeisenkasse Reutigen in eigenem Heim</b>	23
<b>Einweihung Neubau Raiffeisenbank Rorschacherberg SG</b>	24
<b>Raiffeisenkasse Basadingen TG – die freundliche Bank</b>	26
<b>Gut reisen mit Raiffeisen</b>	32

dere Gebiete ausgedehnt werden. Erst vor etwas mehr als zwei Monaten, am 14. September 1978, wurde in Brüssel ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Atomgemeinschaft unterzeichnet. Eine engere Zusammenarbeit wäre auch zur Stimulierung des Wirtschaftswachstums, zur Bekämpfung von Inflation und Arbeitslosigkeit, zur Förderung der Währungsstabilität durchaus denkbar.

Für unsere Organisation, für die Zusammenarbeit der Raiffeiseninstitute in vie-

len Ländern der Erde, gehören Schranken und Grenzen seit geraumer Zeit der Vergangenheit an. Und weil unsere Jugendwettbewerbe seit Jahren junge Menschen vieler Sprachen im fröhlichen Wettstreit vereinen, bot sich ein eigener Wettbewerb zum Thema Europa geradezu an.

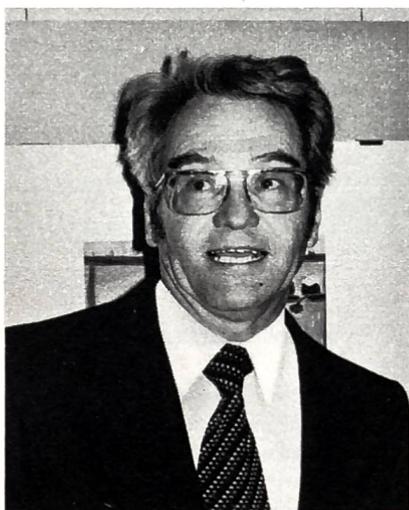
Am Beispiel dieses Wettbewerbes zeigt sich, dass der im Jahre 1970 erstmals auf internationaler Basis an die Jugend ergangene Appell der europäischen Genossenschaftsbanken über die Bedeutung herkömmlicher, vergleichbarer

Veranstaltungen hinausgewachsen ist. Aus der Reaktion der Schulen, der Eltern und der jungen Wettbewerbsteilnehmer selbst ist ersichtlich, dass der Jugendwettbewerb — eine wertvolle pädagogische Hilfe leisten kann.

Die Institution des Jugendwettbewerbes ist darauf ausgerichtet, die Jugend mit wichtigen Zeitproblemen zu konfrontieren — und mit der Jugend auch die Gesellschaft. Der Jugend sollen besondere Leistungsanreize geboten werden, und die Schule ist in ihrer fundamentalen und schwierigen Aufgabe zu

## Einige Gedanken zur Ausstellung

von Prof. Dr. Konrad Widmer,  
Leiter des pädagogischen Instituts der Universität Zürich



Neben der Sprache ist Zeichnen und Gestalten eine Möglichkeit des Menschen, Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Bedürfnisse, Befindlichkeiten und unbewusste Prozesse auszudrücken. Man kann daher Zeichnungen nach ganz verschiedenen Kriterien betrachten: Form und Gestaltung, Motive, Inhalt, Technik, Farbe usw. Wir beschränken uns auf die Frage nach den Motiven und der Altersspezifität.

Drei Themen wurden gestellt:

- Ich zeige Dir, wie ich hier lebe
- Das möchte ich sehen und erleben
- So sehe ich das vereinte Europa

Meine Aussagen müssen relativiert werden, weil Fragen der Auswahl und damit der Repräsentativität nach beantwortet werden können.

### Zum Thema 1 Ich zeige Dir, wie wir hier leben

Es sind nur jüngere Kinder, die dieses Thema gewählt haben. Warum keine älteren? Die meisten der 10- bis 13jährigen zeichnen ein idealtypisches Bild ihres Landes. Bei den Schweizerkindern dominieren Alpaufzüge, Chilbi, Dorffe-

ste, Umzüge, Alpleben. Woher kommt dieses Stereotyp «Schweiz» — aus dem Fernsehen, aus der Touristenwerbung? Es fehlen in der Darstellung dieser heilen Welt die Stadt, die Technik, die Umweltverschmutzung, die Konflikte.

### Zum Thema 2 Das möchte ich sehen und erleben

Auch für dieses Thema haben ältere Schüler wenig Interesse gezeigt. Wunschvorstellungen über andere Länder, die man gerne sehen möchte, hatten ebenfalls an Klischeevorstellungen, etwa an Windmühlen für Holland, am Towerwächter für England.

### Zum Thema 3 So sehe ich das vereinte Europa

Hier ist ein gedankliches Problem gestellt. So sind es denn auch vorwiegend ältere Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, die sich mit dem 3. Thema beschäftigt haben. In der Motivwahl lassen sich deutlich drei Einstellungen unterscheiden, die auch eine gewisse Alters-

konzentration aufweisen. Die jüngsten bis etwa 14 Jahren sehen das vereinte Europa bereits als Realität. Sie verwenden dafür symbolische Motive wie «alle in einem Schiff», «alle um einen Ring vereint», «alle auf dem gleichen Berg», «geschlossene Hände», «Einheitstaler» usw. — Kritischer zeichnet eine zweite Gruppe. Für sie besteht Europa noch nicht, es müsste erst werden. Sie verwenden das Motiv des im Bau begriffenen Gebäudes oder Denkmals. Die dritte Gruppe, bestehend meistens aus Jugendlichen, wünscht sich zwar ein vereintes Europa, das motivisch mit «Frieden», «nicht mehr Krieg» gesehen wird. Aber es stellen sich tiefe Zweifel ein, ob es möglich sei; ja oft Resignation: Das vereinte Europa liegt in hellem Licht, aber in weiter Ferne; eine dunkle unendlich lange Strasse führt dahin. Da ist eine riesige Mauer, verschlossen; verloren steht ein Einlass begehrender Mensch davor. Sind diese Zeichnungen nur Ausdruck eines politischen Jugendidealismus, der bereits resigniert hat, oder müssten wir sie nicht als Anruf und Aufforderung verstehen?

*Die Erläuterungen von Herrn Professor Dr. Konrad Widmer stiessen auf lebhaftes Interesse.*





^  
Die Schulklasse Sitzberg umrahmte den Anlass mit munterer Musik.

unterstützen. Dieser Wettbewerb ist schliesslich ein Bestandteil dafür, dass Denkanstösse vor allem von freien gesellschaftlichen Trägern ausgehen. Diese Gedanken und Zielsetzungen entsprechen den Forderungen, welche der Begründer unserer Organisation —

Friedrich Wilhelm Raiffeisen — vor mehr als 100 Jahren mit der gemeinnützigen Genossenschaftsidee formuliert und in der genossenschaftlichen Tätigkeit realisiert hat. Idee und Verwirklichung sind weltweit geworden. Im Anschluss an die Ausführungen von Direktor Dr. Edlmann spielten drei Schulklassen aus Sitzberg, angeführt von ihrem Lehrer Gerold Glättli, muntere Musik.

Bei dem etwas anspruchsvollen Europa-Thema ging es dem Schweizer Verband der Raiffeisenkassen und den rund 25 000 Genossenschaftsbanken aus elf Ländern darum, die Kinder zum Nachdenken über die Heimat im Zusammenhang mit den Nachbarländern anzuregen und sie auf das Fernziel «Geeinigtes Europa» hinzuführen. Mit dem 8. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb «Entdeckt Europa» fand das 75-Jahr-Jubiläum des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen einen würdigen Abschluss. -Fe-

**«Entdeckt Europa»  
– Eine Initiative der europäischen Raiffeisenbanken**

**Zielsetzung:**

1. Die Jugend mit wichtigen Problemen und Ereignissen der Zeit zu konfrontieren – und, mit der Jugend auch die Gesellschaft.
2. Der Jugend besondere Leistungsanreize zu geben und die Schule in ihrer fundamentalen und schwierigen Aufgabe zu unterstützen.
3. Ein Beispiel zu geben, dass in einer Demokratie Dankanstösse nicht nur vom Staat, sondern auch von der Gesellschaft selbst und ihren freien Trägern ausgehen.

Diese Zielsetzung entspricht auch den Forderungen, die die Gründer der Raiffeisen-Organisation vor mehr als 100 Jahren mit der gemeinnützigen Genossenschaftsidee formuliert haben.



## ZUR WIRTSCHAFTS- UND GELDMARKTLAGE

vom 25. November 1978  
bis 5. Januar 1979

### Morgenröte für die Schweizer Wirtschaft

Wenn noch vor wenigen Wochen die kürzer- und mittelfristigen Perspektiven deutlich von Unsicherheit gezeichnet waren, greift nun eine etwas optimistischere Einschätzung der Wirtschaftslage wieder Platz. Einerseits ist der Währungsschock überwunden, dank der von der Schweizerischen Nationalbank getroffenen Massnahmen gegen die Überbewertung des Frankens und der amerikanischen Massnahmen zur Stützung des Dollars. Andererseits scheinen sich auch die Konjunkturaussichten bei unseren gewichtigsten europäischen Handelspartnern wieder günstiger zu gestalten. Die in unserer Wirtschaft vorübergehend aufgetauchten Rezes-

sionsbefürchtungen hätten deshalb neuerdings einer wieder etwas optimistischeren Einschätzung der Lage Platz gemacht, stellt denn auch die bundesinterne Arbeitsgruppe für Wirtschaftsprognosen fest, deren Bericht Ende Dezember veröffentlicht wurde. Vor einigen Jahren faselten gewisse Weltverbesserer vom wünschbaren «Nullwachstum» — ohne zu bedenken, welche Auswirkungen dies auf die Arbeitsmarktlage eines derart auf Export angewiesenen Landes wie dem unsern haben könnte. Heute dürfte man einsehen, dass schon abgeschwächte Wachstumsraten Probleme bringen können. In Wirklichkeit ist man froh, dass immerhin noch Wachstumsraten vorhanden sind. Aber man wird sich darauf einrichten müssen, dass sie von

nun an während längerer Zeit klein bleiben, sogar noch etwas zurückgehen können. Für das zu Ende gegangene Jahr 1978 rechnet die oben erwähnte Arbeitsgruppe mit einem nominellen Anstieg des Bruttosozialprodukts um gut 4 Prozent auf schätzungsweise 158 Milliarden Franken (1977: 151,7 Milliarden Franken bzw. +3,1%). In realen Worten bedeutet dies eine Steigerung um noch knapp 1½%, während 1977 eine Zunahme von 2,7% erzielt wurde. Das im Vergleich zum Vorjahr spürbar verlangsamte reale Produktionswachstum ist in erheblichem Masse eine Folge des überdurchschnittlich hohen Importwachstums (real über 10%) und der stark rückläufigen Importpreise. Diesen niederen Importpreisen ist es in star-

kem Ausmass zu verdanken, dass die Inflation weiterhin kaum spürbar war — andererseits aber steigt die Importkonkurrenz auf dem Binnenmarkt erheblich an. Durch die hohen Lohnkosten werden die ohnehin schon relativ teuren Schweizer Waren durch Importprodukten scharf konkurrenziert.

Durch den hohen Frankenkurs ging die Exportnachfrage zurück und die Wirtschaftserwartungen verschlechterten sich. Daraus resultierten — trotz zum Teil vermehrter Erzeugung auf Lager — entsprechende Anpassungen in Form von Produktions- und Beschäftigungsabbau.

Die vor allem die zweite Jahreshälfte 1978 charakterisierende Tendenz zur Konjunkturabschwächung dürfte nach Meinung der Arbeitsgruppe zumindest im ersten Semester 1979 anhalten. Schliesslich aber scheinen gewisse Erholungstendenzen sowohl im aussenwie im binnenwirtschaftlichen Bereich nicht ausgeschlossen. Der Bericht rechnet mit einem realen Ausfuhrwachstum von 3%, der private Konsum verhält sich abwartend. Bei den Anlageinvestitionen rechnet die Arbeitsgruppe mit einer realen Zunahme von 2,5% bis 3%. Die Schwerpunkte liegen hier bei den Ausrüstungsinvestitionen und beim privaten Wohnungsbau.

### **Keine Arbeitsplatzpanik**

Statistische Angaben über den Gesundheitszustand unserer Wirtschaft werden immer mehr tagesschau- und schlagzeilenwürdig. Insbesondere die absolute Zahl der Ganzarbeitslosen bzw. deren Zuwachsraten dienen sowohl der Beruhigung wie der Beunruhigung. Steigt die Zahl der Arbeitslosen, zum Beispiel von 8000 auf 12 000, so ist das eine fünfzigprozentige und mithin besorgniserregende Zunahme. Das absolute Niveau von 12 000 oder der entsprechende Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten von zirka 0,5% ist aber demgegenüber immer noch recht beruhigend. 50 Entlassungen, die auf einen Schlag in den Massenmedien angekündigt werden, nehmen sich dramatischer aus als 1000 Einstellungen, die sich über mehrere Monate oder Jahre verteilen. Man darf sich also durch solche negative Meldungen nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Die grösste Ueberraschung im kürzlich veröffentlichten BBC-Zwischenbericht war ohne Zweifel die Feststellung, man habe in der Schweiz die Zahl der Beschäftigten um rund 1000 Leute aufgestockt. Gleichzeitig wurde gesagt, es zeichne sich immer deutlicher ein Mangel an qualifizierten Fachkräften ab. Der Oerlikon-Bührle-Konzern seinerseits steigerte das Arbeitsangebot in der Schweiz und in Liechtenstein von 1974 bis 1977, in den Rezessionsjahren also, um über 1000 Plätze. Was nun? Soll

man den Kassandraruhen glauben, die das Rezessionsgespenst erneut an die Wand malen, oder ist der Arbeitsmarkt tatsächlich ausgetrocknet? Die Arbeitslosenstatistik ist eine rein statistische Betrachtungsweise. Die Dynamik des Arbeitsmarktprozesses kann durch bloss Bestandesanalysen gar nicht eingefangen werden. Dies zeigt sich insbesondere bei der Analyse der Mobilität, wo die Restbestände an offenen Stellen und Arbeitslosen in einem bestimmten Zeitpunkt keine Rückschlüsse über die tatsächlich erfolgten Umstellungen in betrieblicher, beruflicher und regionaler Hinsicht zwischen zwei Messpunkten erlauben. Doch diese dynamischen Vorgänge zwischen Austritten aus alten und Eintritten in neue Beschäftigungen sind das Wesentliche an der Mobilität, an der oft zitierten Mobilität der Arbeitskräfte, welche in unserem Land noch gering ist, wie jüngste Beispiele gezeigt haben.

Beschäftigungslosigkeit trifft den Einzelnen gewiss hart. Indessen darf man wohl die heutige Lage — die Arbeitslosenquote lag Ende 1978 unter 0,5% — nicht dramatisieren, wenn wir mit den Zahlen unserer Nachbarländer vergleichen. Ohne Zweifel werden in den nächsten Monaten steigende Arbeitslosenzahlen gemeldet, wobei saisonale Einflüsse, der Rückgang des Bestellungseingangs sowie Umstrukturierungen ins Gewicht fallen. Dabei gilt es allerdings zu bedenken, dass wir heute eine Arbeitslosenversicherung haben, die sich sehen lassen kann, und dass zugleich die «Kurzarbeiter» nur geringe Ausfälle des Nettolohns hinzunehmen haben. Dieses Minus dürfte nur in Ausnahmefällen 5% übersteigen.

### **Neues Währungssystem — ohne die Schweiz?**

Ursprünglich am 1. Januar 1979 sollte in einem grossen Teil Europas ein «neues» Währungssystem in Kraft treten; neues Datum für den Start ist nun einseitig der 15. Januar. Das Ziel dieses Währungssystems besteht darin, innerhalb kontinentaler Grenzen eine Zone stabiler Währungen zu schaffen. Ob schon dieses EMS (European Monetary System) eine Schöpfung der europäischen Gemeinschaft ist, steht es in wesentlichen Bestandteilen auch anderen Ländern offen.

Wie in anderen Ländern gehört bekanntlich auch in der Schweiz die Sicherstellung stabiler Währungsverhältnisse zu den wirtschaftspolitischen Zielen ersten Ranges. Die starke Auslandsverflechtung unseres Landes bzw. der hohe Stellenwert der Exportwirtschaft und des Tourismus für das konjunkturelle Gesundheitsdiagramm machen den Wechselkurs hierzulande vielleicht zu einem noch wichtigeren Faktor als anderswo. So ist es denn selbstver-

ständig, dass die schweizerischen Behörden die Entstehung des EMS mit grosser Aufmerksamkeit verfolgten. Mehr war solange nicht möglich, als das System nur in groben Umrissen erkennbar war. Nun sind jedoch auch die technischen Einzelheiten im Prinzip geklärt. Damit geht für die Schweiz die Phase der Beobachtung zu Ende, nimmt die Entscheidungsfindung ihren Anfang.

Zum einen wäre es wünschenswert, eine sichtbare Zusammenarbeit mit dem EMS zu erreichen, um der gemeinsamen Zielsetzung in bezug auf stabilere Wechselkurse Nachdruck zu verleihen. Verschiedene Gründe, die teils bei der Schweiz, teils aber auch beim EMS liegen, sprechen andererseits gegen eine formelle Einbindung in die zentralen Mechanismen, wie Leitkurse, Paritätengitter oder Interventionspflicht. Somit bleibt die Aussicht auf eine pragmatische Kooperation, welche den spezifisch schweizerischen Interessen Rechnung trägt und gleichzeitig die Funktionsweise des Europäischen Währungssystems erleichtert. Es wird nun an der Nationalbank liegen, diesen Optionen, zusammen mit den Noteninstituten des EMS, konkrete Gestalt zu geben.

### **Währung und Wetter sind entscheidend**

Wie sich die im Dezember von der OPEC beschlossene Erdölpreiserhöhung von 14,5% (bzw. 10% im Jahresdurchschnitt 1979) auf die Preise der Erdölprodukte in der Schweiz auswirken wird, ist zurzeit noch ungewiss. In Branchenkreisen wird darauf hingewiesen, dass die OPEC-Preise für Erdöl nur ein (wenn auch ein wichtiges) Element bei der Kalkulation der Produktpreise sind. Auch die Transport-, Raffinerungs- und Verteilungskosten haben einen bedeutenden Einfluss auf die Endpreise. Eine wichtige Rolle spielen auch die Währungsparitäten zwischen Dollar und Landeswährungen. Und schliesslich wird in Ländern mit freien Marktpreisen wie in der Schweiz der Endproduktpreis massgebend auch von Angebot und Nachfrage — vor allem von den Rotterdamer Notierungen — bestimmt. Diese sind beispielsweise gegenüber dem Jahreshöchststand für Superbenzin und für Gasöl inners Monatsfrist (d. h. bis Mitte Dezember) wieder spürbar gefallen. Auch die Rheinfrachten haben in den letzten Wochen leicht nachgegeben, und der Dollar hat sich ebenfalls wieder etwas abgeschwächt. Deshalb haben sich einige Benzingesellschaften zu einer Benzinpreissenkung um einen Rappen pro Liter durchgerungen, womit die paradoxe Situation entstand, dass die Benzinpreise in der Schweiz ausgerechnet in einem Zeitpunkt gesenkt wurden, da die OPEC-Staaten spürbare Preiserhöhungen für Rohöl ankündeten.

Man darf allerdings den «psychologischen Faktor» nicht vergessen: in unmittelbarem Anschluss an die Ankündigung der OPEC-Preiserhöhung ist die Nachfrage auf dem freien Weltmarkt gestiegen, so dass die Rotterdamer Notierungen für Benzin und Heizöl kurz darauf wieder steigende Tendenz hatten. Auf kürzere Frist werden vor allem die Nachfrage nach Erdölprodukten, die wiederum von der Witterung sowie von Vorratskäufen abhängt, aber auch die Entwicklung des Dollars als «Ölwährung» preisbestimmend bleiben.

Ob längerfristig, d. h. ab nächstem Frühjahr, die höheren OPEC-Rohölpreise auf die Produktpreise in der Schweiz durchschlagen werden, hängt davon ab, ob die erwähnten andern Preisbestimmungsfaktoren den OPEC-Aufschlag zu kompensieren vermögen oder nicht. Der letzte OPEC-Aufschlag fiel in eine Periode rückläufigen Verbrauchs und reichlichen Angebots, so dass sich bei den Ölprodukten auf den freien Märkten kein Aufschlag ergab. Die etappenweisen Erhöhungen von 1979 dürften jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit in einer Zeit eher steigender Nachfrage (vor allem in den USA) und unsicherer Produktionsentwicklung (Iran!) wirksam werden und deshalb bis zum letzten Benzin- und Heizölkonsumenten durchschlagen.

#### Zinssätze bleiben in der Talsohle

Am schweizerischen Kapitalmarkt ist die Emissionstätigkeit für 1978 erfolgreich abgeschlossen worden. Die letzte Emission — eine 3%-Teilkonversionsanleihe des Bankvereins — endete mit einem sehr guten Zeichnungsergebnis. An der Vorbörse erreichten die neuen Bankvereinspapiere auf Anhieb einen Kurs von 100,25, womit sie ihren Ausgabekurs um genau einen Punkt hinter sich liessen. Diese Erscheinung ist für die gesamte Entwicklung des Obligationenmarkts während der letzten Tage symptomatisch. In kleinen Schritten verbesserten sich die meisten inländischen «Festverzinslichen» innert der zwei letzten Wochen des Jahres 1978 auf neue Höchstkurse. Die 3%-Obligationen neueren Datums rückten auf 101% oder leicht darüber vor.

Zu einem guten Teil gründet die festere Kurstendenz in der erneuten Schwäche des Dollars, welche vorerst Mittelumlagerungen von Franken- auf Fremdwährungsanlagen stoppte. Mittelbar hat sie sodann zu einer Verstärkung der Liquidität im schweizerischen Bankensystem geführt. Angesichts der Geldschwemme sahen sich die Kreditinstitute nicht wie sonst üblich dazu veranlasst, Wertschriften zu verkaufen, um im Vorfeld des Jahresendes ihre Liquidität aufzustocken. Schliesslich dürfte sich im besseren Kursverlauf der «Festverzinslichen»

bereits der Jahresanfang 1979 bemerkbar gemacht haben. Das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage im Kapitalmarkt könnte sich nämlich noch verschärfen. Einige Grossanleger versuchten darum bereits in den letzten Tagen 1978, sozusagen auf Vorrat, einen Teil ihres absehbaren Anlagebedarfs zu befriedigen.

Wie bei Redaktionsschluss bekannt wurde, wird — erstmals seit den fünfzi-

ger Jahren — eine Anleihe aufgelegt, deren Zinssatz unter 3% liegt. Eingeläutert wird diese neue Runde von der Berner Kantonalbank, die ihre vom 11. bis zum 17. Januar zur Zeichnung aufliegende Anleihe mit einem Couponsatz von 2¾% versieht. Die Laufzeit beträgt elf Jahre, der Emissionspreis 99,5%. Dieser Schritt unter die 3%-Marke könnte bald auch das übrige Zinsgefüge nach unten in Bewegung bringen.

TW

## Die schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1978

Kantone	Anfangsbestand	Zuwachs	Ortsverzeichnis der Neugründungen	Schlussbestand
Aargau	102	1	Künten	103
Appenzell AR	3			3
Appenzell IR	3			3
Baselland	14			14
Bern:				
a) deutsch	85	1	Mirchel-Oberhünigen	86
b) französisch	74	159		74
Freiburg:				
a) deutsch	15			15
b) französisch	61	76		61
Genf	35			35
Glarus	1	1	Linthal	2
Graubünden:				
a) deutsch	45	1	Rheinwald	46
b) romanisch	46			46
c) italienisch	9	100		9
Luzern	52	1	Altishofen-Ebersecken-Nebikon	53
Neuenburg	34			34
Nidwalden	6			6
Obwalden	4			4
St. Gallen	84			84
Schaffhausen	4			4
Schwyz	14			14
Solothurn	76			76
Tessin	111	2	Biasca, Minusio	113
Thurgau	47			47
Uri	19			19
Waadt	85			85
Wallis:				
a) deutsch	67			67
b) französisch	65	132		65
Zug	12			12
Zürich	10			10
<b>Total</b>	<b>1183</b>	<b>7</b>		<b>1190</b>

## EUROCARD bei den Schweizer Banken

Ende 1978 haben die Schweizer Banken, vertreten durch die Schweizerische Bankiervereinigung, die EUROCARD (Switzerland) SA übernommen und gleichzeitig eine Beteiligung an der internationalen EUROCARD-Gruppe erworben. EUROCARD dient in der Schweiz und im Ausland als Kreditkarte

des Typs der sogenannten Travel and Entertainment Cards. Ausserhalb Europas ist sie ins weltweit verbreitete Master Charge System integriert.

Die Schweizer Banken wollen in nächster Zukunft das EUROCARD-System als neue Dienstleistung für ihre Kunden ausbauen. (bk)

# Schulungsprogramm 1979

Seminarkurse in St. Gallen für  
Raiffeisenkassafunktionäre

Datum	Kursbezeichnung	Teilnehmer
12./14. März	Weiterbildungskurs	Präsidenten Vorstände des Oberwalliser Verbandes
14./16. März	Weiterbildungskurs	Präsidenten Aufsichtsräte des Oberwalliser Verbandes
18./20. April	Buchhaltungskurs	Neue Verwalterinnen/Verwalter der deutschen und rätoromanischen Schweiz (Handbuchhaltungen)
1./4. Mai	Einführungskurs	Neue Präsidenten Vorstände der deutschen und rätoromanischen Schweiz
7./10. Mai	Cours de formation	Nouveaux gérants/gérantes de la Suisse romande
14./16. Mai	Weiterbildungskurs	Verwalterinnen/Verwalter des Verbandes Luzern, Ob- und Nidwalden (Handbuchhaltungen)
16./18. Mai	Weiterbildungskurs	Verwalterinnen/Verwalter des Verbandes Luzern, Ob- und Nidwalden (Maschinenbuchhaltung)
28./31. Mai	Cours de formation	Nouveaux présidents comité de direction pour la Suisse romande
5./8. Juni	Cours de formation	Nouveaux présidents conseil de surveillance pour la Suisse romande
18./21. Juni	Einführungskurs	Neue Präsidenten Aufsichtsräte der deutschen und rätoromanischen Schweiz
9./11. Juli	Weiterbildungskurs	Verwalter der deutschen und rätoromanischen Schweiz (Kurs für Lehrer)
3./5. September	Weiterbildungskurs	Präsidenten Vorstände der italienischen Schweiz
5./7. September	Weiterbildungskurs	Präsidenten Aufsichtsräte der italienischen Schweiz
10./12. September	Cours de perfectionnement	Gérants/gérantes de la Fédération fribourgeoise
12./14. September	Cours de perfectionnement	Gérants/gérantes de la Fédération du Jura
17./19. September	Buchhaltungskurs	Neue Verwalterinnen/Verwalter (Hand- und Maschinenbuchhaltung)
22./26. Oktober	Einführungskurs	Neue Verwalterinnen/Verwalter der deutschen und rätoromanischen Schweiz
5./7. November	Weiterbildungskurs	Verwalterinnen/Verwalter des Aargauer Verbandes (Handbuchhaltungen)
7./9. November	Weiterbildungskurs	Verwalterinnen/Verwalter des Aargauer Verbandes (Maschinenbuchhaltung)
12./14. November	Wiederholungskurs	Verwalterinnen/Verwalter des Seminars 1975
14./16. November	Wiederholungskurs	Präsidenten Vorstände der Seminare 1973/1974
19./21. November	Ergänzungskurs	Präsidenten Aufsichtsräte zu NCR-Buchungsmaschinen
3./5. Dezember	Cours de perfectionnement	Présidents conseil surveillance de la Fédération fribourgeoise
5./7. Dezember	Cours de perfectionnement	Présidents conseil surveillance de la Fédération vaudoise

## Glückwünsche

Auf den Beginn des Jahres 1979 hat der Verwaltungsrat eine Reihe von Beförderungen vorgenommen.

Bereits im Verlaufe des vergangenen Jahres hatte er Herrn *Kurt Tanner*, ehemals Verwalter der grossen Raiffeisenbank Escholzmatt LU, zum Stellvertreter des Chefrevisors gewählt. Herr Tanner, der viele Jahre auch bei der Allgemeinen Treuhand AG tätig war und dann während 10 Jahren die Raiff-

eisenbank Escholzmatt leitete, ist für diese Aufgabe bestens ausgewiesen. Er hat die Stelle bereits am 1. September angetreten.

Auf Beginn 1979 wurden folgende Beförderungen vorgenommen: Die Herren *Dr. J. A. Kissling*, Rechtskonsulent, und *Dr. Theo Wirth*, Direktions-Sekretär, erhalten Vollunterschriftsberechtigung, während zu Prokuristen ernannt wurden die Herren Revisoren: *Bänziger Fritz*, *Casanova Werner*, *Metthez Pierre*, *Stillhart Peter*.

Handlungsvollmacht mit Unterschriftsberechtigung wurde erteilt an die Herren Revisoren: *Noser August*, *Zappa Eduard*, *Zimmerli Ernst* und an die Herren: *Widmer Hans*, *Hofstetter Josef* von der Zentralverwaltung sowie *Hedinger Werner* und *Rohner Marcel* von der Zentralbank.

Wir beglückwünschen die Herren zur Beförderung als Anerkennung ihres Einsatzes und freuen uns, auf weiterhin erfolgreiche Zusammenarbeit zählen zu dürfen.

Die Direktion

# Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Raiffeisenkassen und dem Zentralverband

*Im Anschluss an das Raiffeisen-Jubiläums-Seminar vom vergangenen Frühjahr haben wir in Aussicht gestellt, einige der Referate in loser Folge in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen. Wir beginnen diese Serie mit dem Referat von Alfred Frey, Präsident der Caisse mutuelle des Enseignants vom Bas-Rhin, Strassburg, und publizieren nachstehend in leicht gekürzter Fassung die deutsche Übersetzung des in französischer Sprache gehaltenen Vortrages.*

Es scheint mir notwendig, einleitend in einigen Strichen das Bild der von mir seit ihrer Gründung im Jahre 1966 präsi- dierten «Kasse des Lehrkörpers vom Bas-Rhin» zu zeichnen, eine Benennung übrigens, die ungleich weniger geläufig ist als zum Beispiel «Kasse von X-Dorf» oder von «Z-Stadt» und daher einer Erläuterung bedarf. In Frankreich sticht die Lehrerschaft durch ihren nicht alltäglichen Geist der Zusammengehörigkeit und ihren Sinn für gegenseitige Verbundenheit heraus. Diese Fakten haben der Schaffung, der Belebung und der Ausbreitung sozialer Einrichtungen zum Wohle ihrer Mitglieder zu Gevatter gestanden; Einrichtungen, die meines Erachtens ohne Überhebung eine unverwechselbare Wesensart von beispielhaftem Wert besitzen. Ich erwähne:

- eine eigene Krankenkasse,
- eine selbständige Pensions- und Fürsorgeeinrichtung,
- eine auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungs-Institution.

Es konnte wohl kaum überraschen, dass diese Einstellung, gepaart mit der beruflichen Solidarität, auch zur Gründung von Darlehenskassen führte, die den Bedürfnissen unseres Standes besonders entsprachen. Der Verband der Darlehenskassen von Elsass, Lothringen und der «Franche-Comté» zählt denn auch unter seinen 1078 Kassen 6 Lehrerkassen.

Was uns den Weg wies, war das Gefühl, dass die Ausgeglichenheit unseres Berufs und die ihm eigenen Merkmale geeignet sein könnten, von der eingebürgerten Auffassung «Darlehenskasse» abweichende Institute ins Leben zu rufen, vielleicht sogar als Wegbereiter eines neuen Modells. Es ist denn auch unbestritten, dass unser Regionalverband verschiedentlich unsere Kassen als «Prüfbank» benützt, um dort Neuerungen zu testen, die gegebenenfalls nachher in die anderen Kassen überführt werden. Ausser Zweifel steht auch, dass es uns gelungen ist, erste Schritte zu unternehmen, die dann in der Folge als Vorbild dienten. Der Verband hat sich auch unserer Kassen bedient, um das bestehende Darlehenskassennetz durch die Beackerung von noch nicht erschlossenen Regionen zu erweitern sowie um dort die Gewinnung und die Ausbildung des künftigen

Kaders zu sichern. Wir haben so die Rolle eines Pioniers des Darlehenskassen-Gedankenguts gespielt, worauf wir nicht wenig stolz sind.

Zunächst möchte ich aus voller Überzeugung eine auf der Hand liegende Tatsache festhalten:

Die Darlehenskasse ist die örtliche Kasse, nichts soll geschehen, es sei denn durch sie oder für sie.

Sie werden mir entgegenhalten, dass dies doch selbstverständlich sei. Bei uns fügt man dann allerdings noch bei, dass Theorie und Praxis zwei Paar Stiefel seien.

Die geringste Verletzung dieses Grundsatzes ist der Beginn eines Krebsgangs, der entsprechend dem Grade seines Fortschreitens eine Darlehenskasse, wenn vielleicht nicht ihrer Kraft, so sicher dann aber ihrer Seele allmählich beraubt.

Die Zeitgenossen Raiffeisens fristeten ein kümmerliches Leben. Die Bauern jener Zeit litten grosse Not, und ihre Kinder starben Hungers. Raiffeisen hat ihnen allen zu Brot verholfen. Aber – und das war sein geistreicher Einfall, der auch der Nachwelt voll erhalten blieb – nicht durch ein von Barmherzigkeit getragenes Helfen wie zum Beispiel in Form von Arbeits- und Flickstuben, wohlthätigen Frauenvereinen, Säuglingsheimen oder Volksküchen, sondern ganz im Gegenteil damit, dass er sie an die ihnen verbliebenen eigenen Möglichkeiten erinnerte. Raiffeisen mobilisierte ihre letzten Kräfte auf dem Wege der Selbsthilfe. Er führte sie aus der menschlichen Neigung zu einer eigenen Lebensgestaltung zum Gedanken des genossenschaftlichen Tätigseins hin. Anders gesagt: Er stellte ihr Zusammengehörigkeitsgefühl auf die Beine. Voraussetzung dafür war, eine in der Gesinnung gleichartige Gemeinschaft zu schaffen, deren tragende Elemente sind:

- eine Gemeinschaft von Einzelwesen und von Familien;
- eine gemeinschaftsbezogene Gruppe, verbunden durch Verwandtschaft, Nachbarschaft, Arbeit oder auch andere Interessen;
- eine Gruppe von Personen, die sich gut kennen.

Diese Merkmale zusammen bilden einen überschaubaren Kreis.

Damit eine örtliche Darlehenskasse ihre

Aufgabe wirklich erfüllen kann, damit sie ihren Mitgliedern den bestmöglichen Dienst zu vorteilhaftesten Bedingungen anbieten kann – wie dies übrigens unsere Satzungen festhalten –, ist es unerlässlich:

– dass sie ein menschlich massgerechtes, vertretbares Betätigungsfeld hat. Jedes Streben nach Gigantismus muss denn auch kompromisslos bekämpft werden

– dass sie sich auf eine Gemeinschaft von Männern und Frauen stützen kann, auf Dörfer, auf Stadtteile und auf weitere Kreise. Unsere Lehrerkassen sind ein Beispiel dafür. Sie können aber begreiflicherweise nicht in jedem Falle als völlig ausgereifte Universal-Modelle dienen!

– dass die Berufung der von der Gesamtheit der Mitglieder gewählten Präsidenten, der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats den von der Funktion der Kasse her gestellten Ansprüchen gerecht wird

– schliesslich und vor allem, dass sie eine persönliche und unmittelbare Bekanntschaft ihrer Genossenschafter vermittelt, und zwar vor allem seitens der Verwalter und des Personals, auf dass sich bei einer Darlehenskasse das Mitglied als Mensch und nicht als Nummer vorkommt.

Raiffeisen hat von Anfang an die «Bewegung» der Darlehenskassen mit der weltlichen Macht eines keimenden Unternehmens bedacht, mit welcher, während eines Jahrhunderts, die «Bewegung» sich begnügen konnte. Und nun hat dieses «Unternehmen» plötzlich in einem Ausmass zu wachsen begonnen, dass wir gewählte Präsidenten und Verwaltungsgorgane, die wir die «Bewegung» vertreten und verkörpern, uns dafür einzusetzen haben, dieses Erstgeburtsrecht der «Bewegung» zu erhalten. Das «Unternehmen» hat im Dienste der «Bewegung» zu bleiben, und die «Bewegung» darf nicht etwa zur «Marketing»-Verpackung des «Unternehmens» werden.

Ich kann versichern, dass wir dafür einstehen und dahin wirken, dass am bewährten Bestehenden nicht gerüttelt oder gar geändert wird. Um dieses Erhalten zu gewährleisten, bedarf es eines einfachen Mittels, gleich jenem, das Raiffeisen vor einem Jahrhundert auf den Plan gerufen hat, nämlich der «Zusammenarbeit». Raiffeisen hat aufgerufen zur Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Menschen, um auf diese Weise Kassen zu gründen und damit Aufgaben zu lösen, wozu das Individuum für sich allein nicht fähig ist, gemäss dem Spruch:

*Was einer allein nicht fertigbringt,  
vielen zusammen immer gelingt.*

In der Verfolgung dieses Grundsatzes müssen wir jetzt die Zusammenarbeit unter den Kassen, quasi als «Zusammenarbeit zweiten Grades», verwirklichen,

– um den Geist der sozialen «Bewegung» zu erhalten, den unsere Vorgänger uns vermacht haben, für den wir verantwortlich sind und den wir unseren Nachfolgern unbeschadet weiterzugeben haben,

– um die Ursprünglichkeit der Darlehenskasse zu bewahren, also die ihr eigenen Merkmale, die ja ihre einzige soziale und folglich wirtschaftliche Existenzberechtigung bilden,

– um ihr die Anpassungsfähigkeit und die Einfachheit der ihr zugeordneten Aufgaben zu garantieren oder allenfalls wieder herzustellen,

– um damit in noch stärkerem Masse der «grossen Mehrheit» (insbesondere den wirtschaftlich Schwächeren) den Weg zu den Dienstleistungen der Bank und im weiteren Sinn zum Finanzwesen zu öffnen

– schliesslich, um uns Verwaltern als Stellvertretern der Genossenschaftler, die uns in der Meinung gewählt haben, ihre gemeinsamen Rechte und Interessen wahrzunehmen, zu ermöglichen, die Kontrolle über unsere Kassen zu erhalten oder wiederzufinden. Sind Genossenschaften in der Lage, zusammenzuarbeiten?

Meinerseits bin ich davon restlos überzeugt – und ich kann nur wünschen, Sie mögen ebenso uneingeschränkt diese meine innerste Überzeugung teilen. In diesem Sinne möchte ich nicht nur von «Möglichkeiten» der Zusammenarbeit zwischen den Kassen und dem Zentralverband sprechen, sondern von einer «Pflicht» hiezu. Diese Verpflichtung der Zusammenarbeit kann in drei Beispielen aufgrund der beim Verband Elsass, Lothringen und «Franche-Comté» gemachten Erfahrungen dargelegt werden.

Zuerst die solidarische und unbeschränkte Haftung der Mitglieder, ohne die die Idee der Darlehenskasse weder geboren worden wäre noch hätte wachsen können. Heute bietet diese Haftung, sei sie eine uneingeschränkte oder nicht, eine solidarische oder nicht, Probleme. Allein schon aus Treue zu den Anfängen (jemand hat von «Romantik» gesprochen) muss man an ihr festhalten; sie beinhaltet auch, und das darf nicht vergessen werden, die «affectio societatis», also den Willen, als Genossenschaftler mitzutun.

Bei den heutigen Geschäftspraktiken einer Darlehenskasse genügt die persönliche Haftung eines jeden Mitgliedes nicht mehr; sie muss daher ergänzt werden. Bei den Banken sieht die behördliche Aufsicht den Schutz der Einlegerinteressen vor, ja verlangt ihn aus-

drücklich. Bei den Darlehenskassen wird der Betriebsüberschuss in seiner Ganzheit den Reserven zugeführt, die ihrerseits nicht an die Genossenschaftler verteilt werden können. Es erfolgt hier somit eine Schaffung von «eigenen Mitteln» in der Absicht, den Sparern Vertrauen einzuflössen und gleichzeitig die Haftung der Mitglieder zu entlasten. Aber dies kann noch nicht genügen. Deshalb müssen alle örtlichen Kassen ein noch vermehrtes Interesse an der Zusammenarbeit haben, um dadurch die Gewissheit zu erlangen, dass weder in der näheren noch der weiteren Umgebung eine Kasse in die Lage versetzt wird, die Haftung ihrer Mitglieder zu beanspruchen oder Verlustmöglichkeiten der Gläubiger erwägen zu müssen. Zu diesem Zweck haben wir vor 20 Jahren innerhalb unseres Verbands einen «Solidaritätsfonds» ins Leben gerufen, der durch Beiträge der örtlichen Kassen gespeist wird. Diese Beiträge betrachten wir als «Versicherungsprämie» zugunsten unserer Sicherheit wie auch zu unserer Beruhigung.

Durch diesen Fonds – sein Name deutet bereits darauf hin – wird die Solidarität der Kassen der Haftung der Mitglieder übergeordnet. Im Laufe der Jahre habe ich festgestellt, dass dieser Fonds ausnahmslos zum Sinnbild der Kraft und der Macht geworden ist, die ein «Verband» besitzen kann, und der Wohltat, die aus ihm für jeden fliesst.

Aber neben die ursprüngliche Schutzfunktion dieses Garantiefonds trat sehr rasch eine zweite Aufgabe, indem er die Rolle eines finanziellen Entwicklungsfonds zu übernehmen hatte für die Gründung zahlreicher neuer Kassen und um die gesamte regionale Organisation zu stärken.

Und hier ein weiteres Beispiel der Verpflichtung zur Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Kassen und dem Zentralverband: die Buchhaltung. Es handelt sich um ein zwar nüchternes Beispiel, das wohl lehrreiche Erfahrungen brachte, aber ich wage zu behaupten, nicht als «happy end» bezeichnet werden kann, weil es sich ja erst um einen Anfang handelt. Die Jahre 1970–1975 waren bei uns heikel zu bewältigen. Im Verlaufe dieses Zeitabschnitts wurden nämlich die Gehälter auf eine monatliche Basis gestellt und auf Kontokorrentkonten verfügbar gemacht. Unsere Kassen eröffneten im Schnitt jeden Tag 2000 Kontokorrentkonten. Darüber hinaus lieferte die Form der laufenden Rechnung vermehrten Umsatz. Jährlich ergaben sich hieraus 80–90 Geschäftsvorfälle gegenüber deren 6–7 im reinen Einlegergeschäft. Ein Bild lässt sich auch für Sie leicht machen: Eine Sintflut brach über uns herein, die uns schliesslich aber auch nicht mehr als überschwemmen konnte. Nun, wir haben die Probe bestanden und die Partie gewonnen.

1078 allein auf sich angewiesene Kassen hätten dieser Sintflut nicht zu widerstehen vermocht. Zum Glück wurden ab 1962 die ersten Anfänge für eine elektronische Datenverarbeitungsanlage gemacht. Sie war übrigens eine der ersten im Bankwesen Frankreichs. Ohne diesen Service wäre bereits einige Jahre später nichts mehr zu machen gewesen. Wir haben ein Datenverarbeitungszentrum in der zweckdienlichen Form der Genossenschaft geschaffen, dem 14 Wegbereiter, darunter unsere Zentralbank und meine eigene Kasse, Pate standen. Bis 1972 hatte die Mehrzahl der Kassen die Führung ihrer Buchhaltung diesem Zentrum übertragen. Erst dann wurde durch unseren Verband für die noch abseits stehenden Kassen der obligatorische Beitritt zum EDV-Zentrum verfügt. Die Folge dieses Erlasses ist, dass nun jede Kasse sich an einen einheitlichen Buchungsplan zu halten und die Geschäftsvorfälle nach einem vorgeschriebenen Schema abzuwickeln hat. Andererseits gelangt die Kasse in den Genuss einer unschätzbaren technischen Hilfeleistung dank der Erarbeitung einer Reihe die Verwaltung erleichternder Unterlagen wie zum Beispiel Quartalsstatistik, Bilanz usw.

Ein drittes Beispiel neueren Datums zeigt, wie notwendig die Zusammenarbeit zwischen den lokalen Kassen und ihrem Verband ist. Es handelt sich um eine vollständige Kette finanzieller Dienstleistungen. Die Regierung in Frankreich ist darauf bedacht, den Bürgern den Kauf eines Eigenheims zu erleichtern, weshalb sie Beiträge an entsprechende Bankleistungen erbringt. Es handelt sich zum Beispiel um Bausparkassaverträge, d. h. um vertraglich begünstigte Darlehen. Nur jene Banken aber, die eine Abmachung mit der Finanzverwaltung getroffen haben, dürfen solche Leistungen anbieten. Verständlicherweise konnte nicht davon die Rede sein, dass jede örtliche Kasse in Frankreich – es gibt deren gegen 3500 – für sich allein eine solche Vereinbarung abschliesst; man übergab diesen Auftrag der Zentralbank. Damit ist ein weiteres Zusammenspiel zwischen den örtlichen Kassen und der Zentralbank geschaffen worden.

Andere Beispiele, die sich übrigens im Laufe der Jahre vermehrten, könnten in den verschiedensten Bereichen angeführt werden:

– das Bestreben der Behörden, den Crédit mutuel als ein in sich gleichartiges Ganzes innerhalb der Banken zu betrachten;

– die Notwendigkeit, am Markt einheitlich aufzutreten, sich ein gutes Image zu sichern, ähnlich geartete Leistungen anzubieten, eine gemeinschaftliche Propaganda aufzuziehen usw.

Es steht ausser Zweifel, dass die neue und rasche Entwicklung der Ansprüche, der Technik und der Umwelt zu

einem wachsenden Zusammenhalt unserer Kassen und zur Bildung — über unsere Eigentümlichkeiten, unsere Selbständigkeiten hinaus — eines dauerhaft gezimmerten Ganzen, genannt «Crédit mutuel» führt.

Wenn wir versuchen, die Absichten unserer Mitglieder zu ergründen, die sie im Sinne der «affectio societatis» bewegt, sich unseren Ortskassen anzuschliessen, so besteht sie bestimmt im Willen, dieser ausgeprägten, lebensnahen Gemeinschaft anzugehören, und dies in der Erwartung, dass aufgrund der genossenschaftlichen Lösung den finanziellen Problemen auf menschliche Weise Rechnung getragen wird.

Aber der Beitritt ist auch dadurch bedingt, dass sich diese Gemeinschaft zusammenschliesst mit einer noch umfassenderen und mächtigeren Gesamtheit, welche die Rechte und Interessen der Mitglieder noch wirksamer geltend machen kann:

— Diese Gesamtheit bietet tatsächlich Garantien und die Gewissheit — dank der von ihr durchgeführten Buch- und Geschäftsprüfungen und dem von ihr geschaffenen Solidaritätsfonds —, dass die Mitglieder vor einer möglichen Heranziehung der Haftung oder /und dem Verlust der ihnen anvertrauten Guthaben geschützt sind

— weil die örtliche Kasse damit in der Lage ist, ihren Mitgliedern Leistungen anzubieten, die dank dem «gemeinsamen Mitmachen» aller Kassen bedeutend über das hinausgehen, was sie für sich allein oder wenn ihre Bindungen zum Verbandsverband nur lose wären, erbringen könnten.

So betrachtet erscheint die Annahme naheliegend, dass eine doppelte «affectio societatis» bei unseren Mitgliedern besteht, nämlich einmal

— gegenüber ihrer eigenen Ortskasse, und sodann

— auch gegenüber der Gemeinschaft «Crédit mutuel».

Ist das also nicht der wahre, aus dem

Sozialpakt hervorgegangene Grundstein der Verpflichtung und damit der Zwang zur Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Kassen und dem Verband?

Diese Einsicht und Entwicklung führen folgerichtig zu einer Verstärkung der Tätigkeit, der Kräfte und des Einflusses des Verbandes, mit anderen Worten der «zentralen Einrichtungen» oder der Einrichtungen «zweiten Grades» (Verband, Zentralkasse und weitere Einrichtungen). Dass eine entsprechende Verstärkung nötig ist, haben die von mir erwähnten Beispiele illustriert. Aber es ist auch eine nützliche Verstärkung, weil sie uns allein schon heute gestattet — «mehr als gestern und wohl weniger als morgen», um mit Rosemonde Gérard zu sprechen —, unseren Genossenschaftlern «die beste Dienstleistung zu den vorteilhaftesten Bedingungen» anzubieten. Eine solche Verstärkung könnte aber auch gefährlich werden, nämlich dann, wenn wir deren Zweck vergessen würden, der ja auch unseren Möglichkeiten die Grenzen setzt.

Ich komme zurück auf mein Leitmotiv: Die Darlehenskasse ist die örtliche Kasse, nichts soll geschehen, es sei denn durch sie oder für sie.

Das Grundproblem, mit dem wir uns immer konfrontiert sehen müssen, besteht in der Aufgabe, ein dynamisches Gleichgewicht zu verwirklichen zwischen:

— Oberherrschaft, Oberhand, Übergewicht der Grundgemeinschaft, also der Ortskasse

— und den Zwängen der notwendigen Konzentration.

Eine Konzentration ist nur soweit zulässig, als sie den örtlichen Kassen gestattet, ihre Aufgaben besser zu erfüllen, das heisst:

— ausgewogenes Wachstum ihrer Geldmittel;

— mengenmässige und insbesondere qualitätsmässige Vervollkommnung bei den Krediten;

— Förderung der übrigen Dienstleistungen (insbesondere Kontokorrentrechnungen);

— Verbesserung ihrer Ertragsfähigkeit und ihrer Wirtschaftlichkeit.

Nichts soll geschehen, es sei denn für sie. Anders ausgedrückt: Die Einrichtungen «zweiten Grades» dürfen sich nicht in sich selbst erschöpfen bzw. Selbstzweck sein, sondern lediglich zusätzliche Hilfe zu jenen des «ersten» anbieten. Ihre Tätigkeit kann nur die eine Absicht haben, den örtlichen Kassen die Möglichkeit zu verleihen, die ihnen von ihren Mitgliedern zugedachten Rollen immer besser zu verwirklichen.

Aber nur innerhalb dieser Schranken bin ich fest davon überzeugt, dass wir einen Schulterchluss nicht nur nicht verhindern können, sondern «aus freien Stücken uns sogar bereit erklären müssen», einen solchen untereinander einzugehen. Das ist der Preis für das beste Funktionieren unserer Ortskassen und ihren Fortbestand.

Abschliessend — und als Zusammenfassung meiner Darlegungen gedacht — möchte ich aus dem nationalen Epos, aus Schillers «Wilhelm Tell» anführen:

*Denn die Tyrannen reichen sich die Hände,*

*sie lehren uns, was wir tun sollten.*

und weiter:

*Drum haltet fest zusammen,*

*kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —*

*Dass sich der Bund zum Bunde rasch versammle,*

*seid einig — einig — einig!*

und endlich:

*So sind wir einer durch den andern stark.*

In Tat und Wahrheit: Einigkeit macht stark.

Noch viel mehr als bisher wird für unsere örtlichen Kassen fortan gelten, dass allein Einigkeit und Zusammenhalt unsere Macht und Stärke sein können.

*Übersetzung PK*

## Lesermeinung — Zum Artikel «Bankeninitiative»

*Zum Artikel «Bankeninitiative als Volksinitiative zur Zerstörung des Bankgeheimnisses und der Banktätigkeit», welcher im Schweizer Raiffeisenbote Nr. 12/1978 erschienen ist, hat uns Markus Ziegelmüller, Attiswil, seine gegenteilige Auffassung erläutert, die wir nachstehend auf Wunsch des Verfassers gerne veröffentlichen und kurz beantworten:*

Sehr geehrte Herren, der Untergang des Bankgeheimnisses steht kurz bevor. Auf diesen Gedanken jedenfalls könnte der Leser Ihres Artikels auf Seite 359 kommen. Erlauben Sie mir eine etwas kontroverse Meinung zur Initiative gegen den Missbrauch des Bankgeheimnisses und der Bankenmacht zu vertreten.

Den zweiten Abschnitt Ihres Artikels beenden Sie mit der Feststellung, dass die Banken zu einem Gesetz und zu Massnahmen, welche einen Missbrauch des Bankgeheimnisses unterbinden, Hand bieten werden. Genau das will die Bankeninitiative, nicht mehr!

Das Bankgeheimnis soll dann aufgeho-

ben werden, wenn es zur Prellung des Staates missbraucht wird, nämlich bei Steuerhinterziehung und dubiosen Finanzgeschäften. Unser Nationalbank-Generaldirektor Leo Schürmann meint dazu: «Das Bankgeheimnis ist als Teil des Persönlichkeitsrechts zu wahren; es hat aber nicht den Zweck, Steuerdefraudanten zu schützen.»

Die Bankeninitiative will die Einteilung der Bürger in zwei Klassen, nämlich Lohnbezüger und Selbständigerwerbende, aufheben. Die Rechtsgleichheit ist heute nicht gewahrt. Gegenüber der Steuerbehörde ist der Arbeitgeber aus-

kunftpflichtig. Demgegenüber gibt es für die Einkommensbelege der Selbständigerwerbenden keine entsprechende Sicherungsmöglichkeit. Für diesen Fall lockert die Bankeninitiative das Bankgeheimnis so wenig als möglich, aber so weit wie nötig.

Die Einschränkung des Einflusses der Banken ist notwendig. Bankbeteiligungen und auch Einsitze von Bankvertretern in die Verwaltungsräte von Unternehmungen haben zur Folge, dass die Unternehmenspolitik vor allem vom Interessensstandpunkt des Kapitals aus beurteilt wird. Es widerspricht aber auch der ursprünglichen Funktion der Bank, wenn sie die Abhängigkeit einer Unternehmung von Bankkrediten dazu benützt, selber ganz oder teilweise Eigentümer dieses Unternehmens zu werden. Die Initiative ermöglicht, dass die Gesetzgebung Ausnahmen vorsieht, die den Banken Industriebeteiligung zur vorübergehenden Sicherung ihrer Kredite erlaubt.

Sie stellen in Ihrem Artikel fest, dass die meisten Forderungen der Bankeninitiative bereits erfüllt seien. Der Abschluss von freiwilligen «Gentlemen's Agreements», ist sehr problematisch, haben doch die Vorkommnisse in Chiasso (u. a. m.) gezeigt, dass längst nicht mehr alle Bankiers Gentlemen sind. Zu diesem Punkt hat übrigens auch der Nationalbank-Präsident Leutwiler klare Aussagen in gleicher Richtung gemacht.

Es würde mich freuen, wenn Sie auch eine gegenteilige Meinung im Raiffeisenbote abdrucken würden.

Mit freundlichen Grüßen

Wenn wir zu obigem Schreiben kurz Stellung nehmen, so nicht ohne vorher ausdrücklich festzuhalten, dass uns Reaktionen aus der Leserschaft, gleichgültig ob sie den geäußerten Ansichten beipflichten oder zuwiderlaufen, aufrichtig freuen. Wenn wir nachfolgend unsere im betreffenden Artikel vertretene Auffassung bestärken, geht es uns nicht darum, andere Meinungen à tout prix ändern zu wollen und «recht» zu haben, sondern einfach darum, unsere Haltung nochmals zu begründen.

Die Urheber der Bankeninitiative gehen längerfristig auf eine Systemveränderung zugunsten einer sozialistischen Schweiz aus. Aus taktischen Gründen bezweckt man dabei nicht gleich von Anfang an aufs Ganze zu gehen; man versucht vielmehr, einmal den Fuss zwischen Tür und Angel zu halten, um zu einem späteren Zeitpunkt von einer neuen Ebene aus zum Angriff aufs freiheitliche System blasen zu können. Zugegeben haben sich in den letzten Jahren die Bankaffären weltweit – also nicht nur in der Schweiz – gehäuft. Sie haben Blüten getrieben. Niemand sucht ernsthafte Entschuldigungen. In unserem Land haben aber Bundesrat,

Nationalbank und Bankenkommission aus den vergangenen Unfällen die Konsequenzen gezogen. Dazu kommt, dass man vernünftigerweise aufgrund einiger Ungereimtheiten nicht eine Systemveränderung verlangt.

Die Bankeninitiative verfolgt nebst der Weiterverfolgung des Weges zur Systemveränderung den Zweck, in den Nationalratswahlen im Herbst 1979 politisches Kapital zu schlagen. Die Bankeninitiative erscheint uns als entsprechendes Zugpferd zu ernsthaft, so dass sie auch aus dieser Sicht abzuqualifizieren ist. Schade nur, dass die Initiative Unsicherheit schaffen und das Vertrauen in unser System allenfalls erschüttern kann.

Wenn die Begründer der Bankeninitiative – vorläufig zumindest – für eine partielle Aufhebung des Bankgeheimnisses plädieren, und zwar zur angeblichen Herstellung der Rechtsgleichheit für Selbständig- und Unselbständigerwerbende, wird dadurch eine neue Rechtsungleichheit unter den Steuersubjekten geschaffen, was jedoch von den Initianten geflissentlich verschwiegen wird.

Das Bankgeheimnis ist eigentlich kein Recht der Banken, sondern ein Recht des Bankkunden auf Diskretion in bezug auf seine finanziellen Angelegenheiten. Diese Schweigepflicht der Banken stellt also eine besondere Form zum Schutze der privaten Sphäre jedes Individuums dar, wie wir es auch beim Berufsgeheimnis des Arztes, Anwaltes oder Geistlichen kennen.

Diese Geheimhaltungspflicht der Banken gilt aber nur für den Normalfall, besitzt also keine absolute Geltung. Es gilt

nicht oder nur beschränkt, wenn eindeutig strafbare oder kriminelle Handlungen, also Delikte, vorliegen. Bei der Verfolgung von Strafsachen sind die Banken verpflichtet, den schweizerischen Behörden alle notwendigen Auskünfte zu erteilen.

Das Bankgeheimnis ist keine Besonderheit des schweizerischen Bankensystems, ist es doch in den verschiedensten Abstufungen praktisch in allen Ländern der freien Welt anzutreffen.

Dass Steuerhinterziehung auch ohne Bankgeheimnis vorkommen würde, steht fest. Die Steuermoral liesse sich durch die Abschaffung des Bankgeheimnisses kaum verbessern.

Der in der Initiative aufgeführten Forderung nach Abbau der Macht der Banken durch Entflechtung zwischen Banken und Unternehmen kann mit folgender Formulierung von Professor Dr. Sieber (Neue Zürcher Zeitung vom 10. Mai 1978) bezüglich eines allfälligen Widerstandes gegen Zusammenschlüsse von Unternehmen und Verflechtungen von Banken mit anderen Unternehmungen entgegnet werden:

«Das wäre wohl nur dann ausreichend zu begründen, wenn erstens ein Nachweis dafür vorläge, dass diese Art Konzentration eine wesentlich grössere quantitative Bedeutung hat als jene, bei der Banken nicht beteiligt sind; wenn zweitens derartige Zusammenschlüsse in stärkerem Mass als volkswirtschaftlich oder sozial schädlich zu betrachten sind, wenn drittens feststeht, welche Varianten oder Verflechtungen notwendige Bestandteile der Geschäftstätigkeit der Banken sind und daher nicht bekämpft werden dürfen.» TW

## Die Berufsbildung – eine wichtige Säule unserer Bildungspolitik

*In der Volksabstimmung vom 3. Dezember 1978 wurde das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung mit 905 532 Ja gegen 707 225 Nein deutlich angenommen. Die Diskussionen um das neue Gesetz veranlassten uns zu einem Gespräch mit dem Vorsteher des Amtes für Berufsbildung des Kantons St. Gallen. Seine grundsätzlichen Überlegungen zur Bedeutung einer fortschrittlichen Berufsbildung sind im nachstehenden Bericht wiedergegeben.*

*Die Abstimmung über das neue Berufsbildungsgesetz hat zu einer breiten Diskussion über die berufliche Aus- und Weiterbildung geführt. Welchen Stellenwert messen Sie, Herr Monstein, der Berufsbildung zu?*

Unser Land verfügt über keine Bodenschätze. Die Erhaltung unseres über dem weltweiten Durchschnitt liegenden Volkswohlstandes hängt damit weitgehend von unserer Bildungs- und Einsatzbereitschaft ab. Als Fachkräfte und Spezialisten haben wir mit unserem Wissen und unserer Zuverlässig-

keit die Konkurrenzfähigkeit, die heute im internationalen Wettbewerb auf eine harte Probe gestellt wird, zu wahren und zu sichern. Unsere Zukunft wird damit entscheidend von der Effizienz unseres Bildungswesens in allen Bildungsbereichen mitbestimmt. Wir brauchen dementsprechend im Interesse des Individuums, der Wirtschaft und unseres Staates ein Berufsbildungssystem, in dem die Wege Mittelschule, Hochschule und Berufsbildung gleichberechtigt sind und vom Staat gleichermaßen gefördert werden. Unsere Bil-



Hans Monstein, Vorsteher des Amtes für Berufsbildung des Kantons St. Gallen

derungsgesetzgebung ist darauf auszurichten, dass im Sinn der echten Chancenvielfalt jedem Einzelnen eine seiner Eignung und Neigung entsprechende Bildungs- und Berufslaufbahn offensteht.

*Mit dem Stichwort Bildungsgesetzgebung ist der Bezugspunkt zum neuen Berufsbildungsgesetz gegeben. Wie beurteilen Sie, Herr Monstein, das in der Volksabstimmung gutgeheissene Gesetz?*

Der rasche Wandel unserer Lebensverhältnisse macht es notwendig, dass die Bildungsziele in der Berufsbildung auf allen Stufen auf eine grösstmögliche berufliche und persönliche Mobilität ausgerichtet werden. Diese Forderung bedingt Lehrpläne für die praktische und die berufstheoretische Ausbildung, die nicht allzusehr spezialisiert sind. Neben der Verwirklichung des für die berufliche Tätigkeit erforderlichen Fachwissens kommt der Erziehung zum eigenständigen Lernen und Denken vorrangige Bedeutung zu. Die Bewältigung der Probleme in Beruf und Gesellschaft setzen die Bereitschaft zu verantwortungsbewusstem Handeln und zu ständiger Fort- und Weiterbildung voraus. Dementsprechend sind die Möglichkeiten zur betrieblichen und ausserbetrieblichen Fort- und Weiterbildung für die Fachkräfte aller Stufen auszubauen und deren Lehrinhalte regelmässig neuen Bedürfnissen anzupassen. Das neue Berufsbildungsgesetz berücksichtigt diese grundsätzlichen Überlegungen. Es baut auf dem bisherigen bewährten Grundsatz der gemeinsamen Ausbildungsverantwortung von Wirtschaft und Staat auf und lässt als Rahmengesetz den Spielraum für zeitgemässe Anpassungen und Reformen im Bereich der Grundausbildung und

der darauf folgenden Fort- und Weiterbildung offen. Mit den im Gesetz enthaltenen Neuerungen wird eine wirksame Systematisierung und Differenzierung der Berufsbildung angestrebt und ohne Zweifel auch erreicht.

*In der Abstimmungsdiskussion gingen die Ansichten über die notwendigen Reformen in der Grundausbildung der Lehrlinge auseinander. Dabei wurden vorab von Arbeitgeberseite Bedenken angemeldet, dass zusätzliche Belastungen der Lehrbetriebe zu einem Abbau der Ausbildungsbereitschaft führen könnten. Glauben Sie, Herr Monstein, dass durch das neue Gesetz ein Rückgang des Lehrstellenangebotes eintreten wird?*

Die Beratungen in den eidgenössischen Räten und die anschliessende Abstimmungsdiskussion zeigten vorab verschiedene Auffassungen über die Dauer des beruflichen Unterrichtes auf. Die von den Referendumsbefürwortern erhobene Forderung nach mindestens zwei Schultagen für alle Lehrlinge liess den im neuen Gesetz enthaltenen Differenzierungsgedanken unberücksichtigt, wonach Lehrinhalt und Dauer des Berufsschulunterrichtes den Bedürfnissen der einzelnen Lehrberufe anzupassen sind. Gemäss Abstimmungsergebnis vom 3. Dezember wird der Lehrplan und das Stundenpensum des Berufsschulunterrichtes auch in Zukunft auf das Ausbildungsprogramm der einzelnen Lehrberufe abgestimmt. Mit dieser Regelung haben Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen weiter die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse für eine praxisnahe Ausbildung in Lehrbetrieb und Berufsschule beim Erlass der Ausbildungsvorschriften anzumelden. Dementsprechend bleibt die gemeinsame Verantwortung von Wirtschaft und Staat für die Planung und Durchführung der Grundausbildung im bisherigen Rahmen gewahrt. Im Zusammenhang mit dieser Mitverantwortung wird sich die Wirtschaft auch weiterhin für die Erhaltung des ausreichenden Lehrstellenangebotes für ihren beruflichen Nachwuchs einsetzen. Dabei gilt es, für die bis 1981 weiter ansteigende Zahl der Schulabgänger zusätzliche Lehrstellen zu schaffen, damit die erforderlichen Ausbildungsplätze für die bildungswilligen Jugendlichen gesichert werden können.

*Der Hinweis auf die bis zum Jahre 1981 zunehmende Zahl der Schulabgänger und das daraus resultierende Lehrstellenangebot begründet die Frage nach der längerfristigen Entwicklung. Welche Perspektiven lassen sich aus den vorhandenen Statistiken voraussagen? Dem heute dem Höhepunkt zustrebenden «wandernden Geburtenberg» folgt ein «Geburtenfall», das ohne Zweifel Auswirkungen auf die Lehrstellensituation haben wird. Professor F. Kneschauer hat in der unlängst veröffentlichten*

neuen Bevölkerungsperspektive die Möglichkeit eines recht bald eintretenden Lehrlingsmangels aufgezeigt. Wenn man annimmt, dass die Zahl der Lehrstellen auf dem heutigen Niveau gehalten wird, dürfte aufgrund der Schülerstatistiken ab 1985 ein fühlbarer Mangel an Berufsnachwuchs eintreten. Zu diesem Zeitpunkt dürften in der Schweiz im Vergleich zum Jahre 1980 rund 15 000 Bewerber weniger für einen Eintritt in die Berufslehre zur Verfügung stehen. Selbst bei der Annahme, dass dafür mehr Mädchen eine Lehre absolvieren werden, reicht die Zahl der Schulabgänger für eine Besetzung der im Jahre 1976 belegten Lehrstellen nicht aus. Diese stichwortartig aufgezeigten Prognosen, die selbstverständlich von nicht voraussehbaren Strukturveränderungen in der Wirtschaft beeinflusst werden können, unterstreichen die Notwendigkeit der heutigen Anstrengungen zur Sicherstellung eines ausreichenden Lehrstellenangebotes. Bereits heute gilt es, den Berufsnachwuchs für morgen und übermorgen auszubilden und damit die Weichen zur Bewältigung der wirtschaftlichen, staatspolitischen und individuellen Probleme der Zukunft zu stellen.

*Interview TW*

## Hohe Hypothekerverschuldung in der Schweiz

Nach der neuesten Bankenstatistik betrug die effektive *hypothekarische Verschuldung in der Schweiz* Ende 1977 rund 127 Mia Fr. Absolut zuverlässige Angaben existieren freilich nur für die von den *Banken* gewährten Darlehen, die mit 102,3 Mia Fr. bilanzierten. Gemäss Bankenstatistik entfielen von den ausstehenden Hypothekarkrediten weitere 10 Mia Fr. auf *Versicherungsgesellschaften*, 7,4 Mia Fr. auf *Pensionskassen* und 1,3 Mia Fr. auf die *öffentliche Hand*. Die Hypotheken, die von *anderen juristischen Personen* sowie seitens *Privater* gewährt wurden, lassen sich lediglich schätzen. Die Schweizerische Bankgesellschaft hat eine solche Neuschätzung vorgenommen und ist auf einen Betrag von 5,5 Mia Fr. gekommen. Wesentlich höher als die effektive Grundpfandverschuldung von insgesamt rund 127 Mia Fr. ist die nominelle, die sich aufgrund der verfügbaren Zahlen im Jahre 1977 für die ganze Schweiz auf rund 220 Mia Fr. belaufen haben dürfte. Die Differenz erklärt sich dadurch, dass teilweise oder gänzliche Rückzahlungen von Hypotheken den Grundbuchämtern sehr oft nicht gemeldet werden. Beide Zahlen weisen aber eine Höhe auf, die in *keinem anderen Land* erreicht wird. *wf.*

## Bemerkenswerter Finanzausgleich Bund/Kantone

Die den Kantonen zufließenden *Einnahmen aus Bundesquellen* tragen massgeblich zum *horizontalen Finanzausgleich* bei. Nach den neuesten Zahlen, die sich auf das Jahr 1977 beziehen, erreichte der Anteil der Bundeszuwendungen an den Einnahmen sämtlicher Stände 22,7%. Dieser Durchschnitt trifft indessen nur auf wenige Kantone exakt zu. Als Extrembeispiele sind Basel-Stadt und Uri (dieser vor allem im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau) zu erwähnen, die 9,2% beziehungsweise 78,6% ihrer Gesamteinnahmen den erwähnten Bundesleistungen verdanken. Stuft man die Kantone etwas genereller nach der *Finanzkraft* ein, betrug dieser Anteil bei den fünf finanzstarken Kantonen im Durchschnitt 15,3%, bei den dreizehn mittelstarken 23,2% und bei den sieben finanzschwachen Kantonen 43,4%. wf.

## Mehr Kleinkredite

Eine Sondererhebung der Schweizerischen Nationalbank ergibt per Ende 1977 einen Gesamtbestand an Kleinkrediten von 1779 Mio Fr. (Teilzahlungsdarlehen bis höchstens 25 000 Fr.); das waren knapp 29% mehr als im Vorjahr. Besonders stark stieg der Kreditbestand bei den Grossbanken, wobei allerdings ein zusätzliches Institut erfasst wurde. Ein Vergleich zwischen 1976 und 1977 zeigt eine Tendenz zu höheren Kreditsummen: während der durchschnittliche Kleinkredit Ende 1976 noch 4800 Fr. ausmachte, belief er sich Ende des vergangenen Jahres auf 5428 Fr. Dabei wuchs der Anteil der Kredite über 7500 Fr. am Gesamtbestand von 47,6 auf 58,2%; umgekehrt reduzierte sich der Teil der darunter liegenden Darlehen von 52,4 auf 41,8% wf.

## Die ernerischen Raiffeisenkassen tagten in Silenen

Die Raiffeisenkassen des Urnerlandes hatten am letzten Oktobersamstag 1978 ihre Abgeordneten in starker Zahl ins Freiherrendorf Silenen abgeschickt. War schon die Hinreise eine Labung, mitten in den strahlenden Herbsttag hinein, so war die Tagung nicht minder ein Vergnügen und freudiges Ereignis. Präsident Hans Gisler durfte im Gasthaus Bahnhof eine illustre Gästeschar willkommen heissen, vor allem Landratspräsident Hans Zraggen, Zentraldirektor Dr. A. Edelmann, die Delegationen der Berufsverbände aus dem Urner Gewerbe und dem Bauernverband und die örtlichen Behördenvertreter. Nachdem der Silener Kassenvertreter mit einer sehr adretten Visitenkarte den historischen Ort vorgestellt hatte — Silenen ist ein Freiherrendorf mit gewichtigen historischen Bauten —, verlas der Aktuar Josef Arnold den Versammlungsbericht von der letzten Tagung in Attinghausen. Also zwei Jahre hintereinander eine «Urner Burgenfahrt». Der Jahresbericht des Verbandspräsidenten stand unter dem Motto und Leitsatz: «Wir müssen unsere Leistungen sichtbar machen.» Sowohl in der Mitgliederbewegung wie in den Spareinlagen, bei den Bilanzzahlen und in den stillen Reserven sind erfreuliche Aufwärtsbewegungen festzustellen. Das ist ein erfreuliches Zeugnis für unser Bergvolk, das ja die Sparbatzen einer harten Scholle abringen muss und in bezug auf die Volkseinkommensquote beinahe an letzter Stelle im Schweizerlande figuriert. Im Jahresbericht war die Totenehrung verdienter Männer der Raiffeisenbewegung Uri eingeschlossen: alt Landratspräsident Martin Echser, Gurtellen, Aufsichtsrat und Vorstandspräsident, Karl Achermann, alt Gemeindepräsident Seelisberg, Arnold Adeltich, Unterschächen, und Leo Zberg, alte Post, Silenen. Zwei Vakanzen im Vorstand wurden durch Hans Bissig, Isenthal, und Hans Muheim, Unterschächen, neu besetzt.

Das Kapitel Ehrungen zeigte so recht, wie die ernerischen Raiffeisenkassen schon seit Jahrzehnten dem kleinen Manne zu Diensten stehen. Für 25 Jahre Vorstandsdienste wurden geehrt: Hans Arnold, Bürglen, Aktuar und Aufsichtsrat 1953—1971, Präsident seit 1975; Karl Walker, Erstfeld, Vorstandsmitglied 1953—1971, Vizepräsident 1971—1977, Präsident seit 1977; Wipfli Walter, Seelisberg, Vorstand und Aktuar seit 1953; Müller Josef, Spiringen, Aufsichtsrats-Vizepräsident 1953—1958, Präsident 1958—1978; Alois Imholz, Unterschächen, Aktuar 1953—1978; Zberg Josef, Silenen, Aktuar 1948—1967, Präsident 1967—1978; Zraggen Andreas, Göschenen, 1947 bis heute Verwalter; Gisler Anton, Urnerboden, 1945—1973 Aktuar und Vorstand, und Walker Otto, Urnerboden, 1930—1937 Präsident des Aufsichtsrates, 1937—1943 Präsident des Vorstandes, 1943 bis heute Aktuar. Letzterem wurde noch für die goldene Hochzeit wenige Tage zuvor herzlich gratuliert.

Die Verbandskasse glänzt dieses Jahr mit roten Zahlen in der Bilanz und darf sich dessen sogar ehrlicherweise sehr rühmen. Nach den schweren, schrecklichen Unglückstagen der Unwetterkatastrophen griff man nämlich einmal tüchtig in die Kasse und liess die ersparten Gelder zurückrollen in die Hände jener armen Talbewohner, denen die Hochwasser Haus und Hof «versaarten».

Ein richtungweisendes Referat hielt Herr Direktor Dr. A. Edelmann von St. Gallen mit dem Thema «Dienen und Verdienen bei den Raiffeisenkassen». Diese fachmännischen Ausführungen haben einmal mehr gezeigt, welches Leitmotiv die Dominanz einnimmt bei den dörflichen Raiffeisenkassen. Das Referat fand ein aufmerksames Auditorium und ertete kräftigen Applaus. Die Grüsse des Landes überbrachte dann Herr Landratspräsident Hans Zraggen, ein gebürtiger Bristener, also Silener, der sich ebenfalls als ein überzeugtes Mitglied der Raiffeisenkasse vorstellte. Gemeindepräsident Werner Kiefiger überbrachte die Grüsse des Tagungsortes und meinte, man müsste wahrscheinlich weitem im Lande reisen, bis man eine Gemeinde antreffe, die drei Dorfkassen präsentieren könne. Dies sei in Silenen der Fall, haben doch Silenen, Amsteg und Bristen je eine Filialstelle aufzuweisen. So wird die Raiffeisenkasse allen Bevölkerungskreisen im Tal und in den Berglagen der treuen Kundschaft sehr vorteilhaft dienstbar.

## Rückzug von Banknoten

Die «Banca d'Italia» in Rom hat beschlossen, folgende Banknoten zurückzuziehen:

### Lit. 50000.— «type 1967/Leonardo»

Diese Banknoten werden auf 31. März 1979 ausser Kurs gesetzt. Die Zentralbank nimmt solche Banknoten nur noch bis zum **28. Februar 1979** entgegen. Wir bitten Sie, solche Banknoten frühzeitig umzutauschen.

Die Zentralbank

# Schweizer Raiffeisenbote 1978

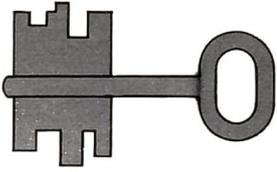
## Inhaltsverzeichnis

Aargauer Verbandes der Raiffeisenkassen in Wettingen, 65. Generalversammlung des . . . . .	360	Bilanzen bei den seeländischen Raiffeisenkassen, Wachsende . . . . .	310	Die Doppelfunktion des Eurocheque, Vom Swiss Cheque zum Euro-Sparverkehr . . . . .	89 41 8
Ablauf der Einlösungsfrist . . . . .	236	Buchbesprechung . . . . .	74	<b>Finanzkraft der Kantone, Neuberechnung der Finanzsektor, Selbsthilfe im Franken-Aufwertung, Kostspieligen Nebenwirkungen, Frankenaufwertung, Nominale und reale Freiheitliche Marktwirtschaft ist der beste Schutz der Konsumenten Frischer Wind im Segel der Zentralbank</b> . . . . .	53 340 8 121 54 42
Abschlusszahlen der Raiffeisenkassen per 31. Dezember 1977 . . . . .	183	Bundesfinanzreform, Erneuter Anlauf zur Bundeshilfe für Unternehmen in wirtschaftlich bedrohten Regionen . . . . .	35 37	<b>Gedanken zum Jubiläum Gedenkmünzen Henri Dunant Geld-, Bank- und Börsenwesens, Begriffe des Geldmarktes, Ausbau des inländischen Geldstromrechnung, Ansätze zu einer Generalversammlung 1978 Genf an der Olma 1978 Genossenschaftsidee im schweizerischen Staat, die Geographische Herkunft der ausländischen Arbeitskräfte Gestiegene Durchschnittssumme bei Kleinkrediten Gewerbe heute, Wo steht das ? Gewerbe zur Konsumentenpolitik, Das Gewerblichen Bürgerschaftsgenossenschaften, Schweizerischer Verband der Gewinnerin des Malwettbewerbes des internationalen Raiffeisen-Jugend-Wettbewerbes «Entdeckt Europa», die Gewinn- und Verlustrechnung der Zentralbank des SVRK pro 1977 Giornico, 500 anni Battaglia di Glückwunsch und Dank Grundstücken, Zwangsverwertung von Gutes Gespann: Sparen und Bauen, Ein</b> . . . . .	39/58/86 278 358 6 314 184 358 55 2 35 278 314 62 210 306 279 299 314 56
Afrika, Weiterbildungskurse für Bankbeamte aus . . . . .	364	Bundesquellen 1976, Die Einnahmen der Kantone aus Bündner Verbandes der Raiffeisenkassen in Lenzerheide, Tagung des Bürgerschaftsgenossenschaft 87/122/126 194/210/242/364	54 29 307	<b>Halbjahresbilanzen der schweizerischen Raiffeisenbanken mit einer Bilanzsumme von über 50 Mio Franken per 30. Juni 1978 (Mels SG, Olten SO, Cham ZG, Widnau SG, Erlinsbach SO, Gossau SG, Wil SG, Wettingen AG, Naters VS, Wängi TG, Einsiedeln SZ, Monthey VS, Niederhelfenschwil SG, Neukirch-Egnach TG, Wittenbach SG, Waldkirch SG, Möhlin AG) Handelsregistereintragungen 1977 Hausabbruch, Widerrechtlicher Henri Dunant, Gedenkmünze Hofmann Hermann, Uetendorf,</b> . . . . .	54 29 307 361 336 41 342 251
Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache, die Anleihe rückzahlungen im 2. Quartal, umfangreiche vorzeitige . . . . .	58 121	Dank aus dem Bernerland Dank, Glückwunsch und Data-Service Raiffeisen Delegiertenversammlung des Aargauer Verbandes der Raiffeisenkassen . . . . .	108 306 187 62	<b>Henri Dunant, Gedenkmünze Hofmann Hermann, Uetendorf,</b> . . . . .	251
Ansätze zu einer Geldstromrechnung . . . . .	358	Delegiertenversammlung der deutschbernischen Raiffeisenkassen in Krattigen . . . . .	337		
Arbeitskräfte, Geographische Herkunft der ausländischen . . . . .	358	Deutschbernischer Verband der Raiffeisenkassen, Aus dem Deutschbernischer Raiffeisenkassen, Aus dem Verband . . . . .	70 279		
Arbeitnehmereinkommen, Zunehmender Anteil der . . . . .	39	Direktinvestitionen in der BRD, Rückgang der schweizerischen Doppelfunktion des Eurocheques, die . . . . .	358 89		
Aspekte der schweizerischen Unternehmensstruktur . . . . .	123	Dorf, die Lokalbank im Dreifaches Hoch für bernischen Raiffeisenkassenverwalter . . . . .	305 287		
Aufbruch zu neuem Wirken . . . . .	354	Dreissig Sanierungsfälle weniger . . . . .	56		
Aus- und Weiterbildung . . . . .	45	<b>Ecke der Verwalterinnen und Verwalter . . . . .</b>	<b>9/60/252/280</b>		
Ausbau des inländischen Geldmarktes . . . . .	278	Ehre, wem Ehre gebührt . . . . .	8/128		
Autobahnen . . . . .	41	Eidgenössischen Steuerverwaltung, Kursliste der . . . . .	40		
<b>Bankengewerbe, Die Stellung und Bedeutung der Raiffeisenbanken im schweizerischen . . . . .</b>	<b>166</b>	Eidgenössische Volksabstimmung vom 26. 2. 1978 über den neuen Konjunkturartikel . . . . .	32		
Bankeninitiative als Volksinitiative zur Zerstörung des Bankgeheimnisses und der Banktätigkeit . . . . .	359	Einheitlicher Korrespondenzcheck für die Schweizer Banken . . . . .	41		
Bankgeheimnis — Einlagensicherung . . . . .	299	Einlagensicherung — Bankgeheimnis Einlösungsfrist, Ablauf der . . . . .	299 236		
Bank und Kunden, Recht für . . . . .	7	Einnahmen der Kantone aus Bundesquellen 1976, Die . . . . .	29		
Bankwesen im Jahre 1977, Das schweizerische . . . . .	356	Emmentalischen Raiffeisenkassen, Munteres Gedeihen der . . . . .	282		
Baselbieter Raiffeisenkassen entwickeln sich gut . . . . .	125	Entwicklungshilfe, Weltweit sinkende öffentliche . . . . .	358		
Battaglia di Giornico, 500 anni . . . . .	210	Entwicklungsländer, Der Kapitalstrom Schweiz — . . . . .	55		
Bauwirtschaft und Bank, An der Nahtstelle von . . . . .	333	Entwicklung und Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung 1952—1977 . . . . .	178		
Bedeutung der Klein- und Mittelbetriebe für die Gemeinschaft, Die . . . . .	121	Entwicklung, Zur konjunkturellen Erfreuliche Entwicklung der innerschweizerischen Raiffeisenkassen . . . . .	361 336		
Bedeutung der Raiffeisenkassen für die schweizerischen Berggebiete, Die . . . . .	276	Erhöhte Rückzahlungen von Obligationenanleihen . . . . .	39		
Begriffe des Geld-, Bank- und Börsenwesens . . . . .	39/58/86	Erneuter Anlauf zur Bundesfinanzreform . . . . .	35		
Beitrag der Raiffeisenkassen für unsere Gesellschaft, der . . . . .	86	Eurocheques, . . . . .			
Bergbevölkerung, die Sozialpolitik des Bundes im Dienste der Berggebiete, Die Bedeutung der Raiffeisenkassen für die schweizerischen Berggebiete . . . . .	298 276				
Berggebieten, Verbesserung der Wohnverhältnisse in . . . . .	89				
Bernerland, Dank aus dem . . . . .	108				
Besinnliches 20/45/52/76/109/235 270/291/323/350/373					
Bilanz der Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 31. Dezember 1977, nach Gewinnverteilung . . . . .	61				
Bilanz der Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 31. März 1978, per 30. Juni 1978, per 30. Sept. 1978 . . . . .	125/253/336				

75 Jahre alt . . . . .	214	Mitgliedinstitute, Der Schweizer Verband der Raiffeisenkassen im Dienste seiner . . . . .	174	1977, Abschlusszahlen der . . . . .	183
Hohe Ersparnisbildung der «Zweiten Säule» . . . . .	248	Moderne Sicherheitselektronik – jetzt aktuell . . . . .	335	Raiffeisenkassenverwalter, Dreifaches Hoch für bernischen . . . . .	287
Humor 21/45/76/96/108/155/236 270/292/324		Munteres Gedeihen der emmentalischen Raiffeisenkassen . . . . .	282	Raiffeisenmitarbeiter an der Spitze der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung . . . . .	305
<b>Impulsprogramm des Bundes</b> . . . . .	54	<b>Nahtstelle von Bauwirtschaft und Bank, An der</b> . . . . .	333	Raiffeisen-Querschnitt . . . . .	176
Indermühle Kurt, Thierachern, Gedanken zum Rücktritt . . . . .	88	Neuberechnung der Finanzkraft der Kantone . . . . .	53	Raiffeisen-Seminare 1978 . . . . .	20
Inhaltsverzeichnis 1977 . . . . .	11	Neues Notenbankgesetz ante portas Neugründungen: Altishofen-Ebersecken-Nebikon LU . . . . .	90	Raiffeisenkassen...! Wozu eigentlich? . . . . .	170
Investitionen, Sorgenkind . . . . .	38	Künten AG . . . . .	312	Raiffeisenkassen, Zusammenkunft der emmentalischen . . . . .	16
Internationale Raiffeisen-Union, Mitgliedertagung und Welt-Raiffeisentag . . . . .	251/302	Linthal GL . . . . .	64	Raiffeisen zu Gast an der Universität Zürich . . . . .	335
Instruktionskurs der Raiffeisen- kassen Oberland-West und des Amtes Thun in Uetendorf . . . . .	211	Mirchel-Oberhünigen BE . . . . .	92	Rätoromanischen als National- sprache, Die Anerkennung des . . . . .	58
<b>Jahreswechsel, Zum</b> . . . . . 1, Titelseite		Rheinwald 5 Dörfer: Sufers, Splügen, Medels, Nufenen, Hinterrhein . . . . .	258	Raumplanung und Regionale Wirtschaftsförderung . . . . .	88
Jubiläum, Gedanken zum . . . . .	164	Neuseeland, Meine Begegnung mit Farmern in . . . . .	249	Recht für Banken und Kunden . . . . .	7
Jubiläums-Verbandstag, Raiffeisen- . . . . .	51	Nominale und reale Frankenaufwertung . . . . .	121	Regionalverbände: Aargau . . . . .	62/360
<b>Kantone 1977,</b> Das Volkseinkommen der . . . . .	358	Notenbankgesetz ante portas, Neues . . . . .	85	Baselland . . . . .	125
Kapitalbildung und Kapitalbedarf in der Landwirtschaft . . . . .	55	<b>Obligationenanleihen, Erhöhte Rückzahlungen von</b> . . . . .	39	Bündner . . . . .	210/307
Kapitalmarkt, Rekord an Rückzahlungen am . . . . .	55	Olma-Arena, Raiffeisen- Jugendwettbewerb . . . . .	347	Deutschbern . . . . .	70/211/279/337
Kapitalstrom Schweiz–Entwicklungs- länder, der . . . . .	55	Olma 1978, Genf an der . . . . .	314	Luzern, Ob- und Nidwalden . . . . .	336
Kassenobligationen an Spekulanten, Keine . . . . .	360	<b>Plädoyer für die Selbstverantwortung</b> . . . . .	123	St. Gallen . . . . .	309
Kassiertagung der Raiffeisenkassen der Kantone Zürich und Schaffhausen . . . . .	261	Protektionismus, Wachsende Gefahr des . . . . .	332	Schwyz . . . . .	210/339
Kaufkraft-Stabilität, Die Schweiz als Insel der . . . . .	54	<b>Querschnitt, Raiffeisen-</b> . . . . .	176	Thurgau . . . . .	308
Kleinkredit, Gestiegene Durchschnittssumme bei . . . . .	55	<b>Raiffeisenbank finanziert ein «Schlüssselfertiges» Haus, Die</b> . . . . .	311	Uri . . . . .	282
Klein- und Mittelbetriebe für die Gemeinschaft, Die Bedeutung der . . . . .	121	Raiffeisenbanken: Buttisholz LU . . . . .	68	Zug . . . . .	363
Konjunkturellen Entwicklung, Zur . . . . .	361	Horw LU . . . . .	66	Zürich und Schaffhausen . . . . .	16/261
Konjunkturlage der Schweiz, Die . . . . .	26	Merenschwand AG . . . . .	343	Rehmann Anton, Kaisten AG, 90 Jahre jung . . . . .	347
Konsumentenpolitik, Das Gewerbe zur . . . . .	35	Möhlin AG . . . . .	368	Rekord an Rückzahlungen am Kapitalmarkt . . . . .	55
Konsumentenpreisindex . . . . .	358	Therwil BL . . . . .	283	Rückgang der schweizerischen Direktinvestitionen in der BRD . . . . .	358
Korrespondenzcheck für die Schweizer Banken, Einheitlicher . . . . .	41	Raiffeisenchargierte gestorben, Verdiente bernische . . . . .	373	<b>Sanierungsfälle weniger, 30</b> . . . . .	56
Kostspielige Nebenwirkungen der Franken-Aufwertung . . . . .	8	Raiffeisen-Data-Service . . . . .	187	«Schlüssselfertiges» Haus, Die Raiffeisenbank finanziert ein . . . . .	311
Kunstaussstellung in der Zentralbank . . . . .	213	Raiffeisenidee hat Zukunft, Die . . . . .	117	Schneuwly Felix, Heitenried . . . . .	281
Kursliste 1978 der eidgenössischen Steuerverwaltung . . . . .	40	Raiffeisenidee, Ruedi Minger und die . . . . .	306	Schweiz als Insel der Kaufkraft-Stabilität, Die . . . . .	54
<b>Landesversorgung,</b> Sicherstellung der . . . . .	37	Raiffeisen-Jubiläumsseminar . . . . .	117	Schweiz, Die Konjunkturlage der . . . . .	26
Landwirtschaft, Kapitalbildung und Kapitalbedarf in der . . . . .	55	Raiffeisen-Jubiläums-Verbandstag 2./4. Juni 1978 in Luzern 51/83/115 162/194 . . . . .	347	Schweizerische Arbeitsgemein- schaft für die Bergbevölkerung, Raiffeisenmitarbeiter an der Spitze der . . . . .	305
Landwirtschaft im Jahre 1977, Die . . . . .	28	Raiffeisen-Jugendwettbewerb . . . . .	347	Schweizerische Bankwesen im Jahre 1977, Das . . . . .	356
Lizenzgebühren für Musik- aufführungen und -sendungen, SUISA- . . . . .	41	Raiffeisen-Jugendwettbewerb «Entdeckt Europa», Die Gewinnerin des Malwettbewerb des internationalen . . . . .	314	Schweizerischen Raiffeisenkassen im Jahre 1977, Die . . . . .	15
Lokalbank im Dorf, Die Bedeutung der regionalen und lokalen Banken und Kassen, Die . . . . .	305	Raiffeisenkassen: Beromünster LU . . . . .	367	Schweizerischer Verband der gewerblichen Bürgschafts- genossenschaften . . . . .	278
Luzerner Stadtpräsidenten, Willkommgruss des . . . . .	168	Dietwil AG . . . . .	370	Schweizer Verband der Raiffeisenkassen im Dienste seiner Mitglied-Institute, Der . . . . .	174
<b>Man muss eingreifen können,</b> bevor es brennt . . . . .	32	Gansingen-Oberhofen AG . . . . .	285	Schweizer Verbandes der Raiff- eisenkassen per 31. Dez. 1977 nach Gewinnverteilung, Bilanz der Zentralbank des . . . . .	61
Marktwirtschaft ist der beste Schutz der Konsumenten, Freiheitliche . . . . .	54	Nunningen SO . . . . .	365	Schwyz Raiffeisenkassen legen Wert auf Weiterbildung . . . . .	210
Minger Ruedi und die Raiffeisenidee . . . . .	306	Oberrohrdorf AG . . . . .	310	Selbsthilfe im Finanzsektor . . . . .	340
Mitgliedertagung 1978, IRU . . . . .	251	Stetten AG . . . . .	212	Selbstverantwortung, Plädoyer für die . . . . .	123
Mitgliedertagung und Welt-Raiff- eisentag der Internationalen Raiffeisen-Union . . . . .	302	Tobel TG . . . . .	17	Seminare 1978, Raiffeisen- . . . . .	20
		Unterseen BE . . . . .	345	Sicherheitselektronik – jetzt aktuell, Moderne . . . . .	335
		Raiffeisenkassen des Kantons Schwyz tagten in Morschach . . . . .	339	Sicherstellung der Landesversorgung . . . . .	37
		Raiffeisenkassen für unsere Gesellschaft, Der Beitrag der . . . . .	86	Sorgenkind Investitionen . . . . .	38
		Raiffeisenkassen im Jahre 1978, die schweizerischen . . . . .	15	Sozialpolitik des Bundes im Dienste der Bergbevölkerung, Die . . . . .	298
		Raiffeisenkassen per 31. Dezember		Sparen und Bauen, Ein gutes Gespann: . . . . .	56
				Sparverkehr-Euro . . . . .	8

Spekulanten, keine Kassenobligationen an . . .	360	Wo steht das Gewerbe heute? . . .	2	Altnau-Landschlacht TG . . . . .	97
Staat, Die Genossenschaftsidee im schweizerischen . . . . .	184	Wozu eigentlich Raiffeisenkassen . . . ! . . . . .	170	Altstätten SG . . . . .	220
St. Galler Verbandes der Raiffeisenkassen in Quarten, Gutbesuchte Delegierten- versammlung des . . . . .	309	Zentralbank an internationalem Telekommunikations-System «SWIFT» angeschlossen . . . . .	250	Amden SG . . . . .	129
Stand der Schweizerischen Raiffeisenbewegung 1952–1977, Entwicklung und . . . . .	178	Zentralbank, Frischer Wind im Segel der . . . . .	42	Ammerswil AG . . . . .	97
Steig ein, bevor der Zug abfährt . . .	249	Zentralbank, Kunstaussstellung in der . . . . .	213	Arlesheim BL . . . . .	220
Stellung und Bedeutung der Raiff- eisenkassen im schweizerischen Bankengewerbe, die . . . . .	166	Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen pro 1977, Gewinn- und Verlustrechnung der . . . . .	62	Arni BE . . . . .	97
SUISA-Lizenzgebühren für Musik- aufführungen und -sendungen . . . .	41	Zentralbank des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen per 31. März 1978, per 30. Juni 1978, per 30. September 1978, Bilanz des . . . . .	125/253/336	Auw AG . . . . .	220
«SWIFT» angeschlossen, Zentralbank an internationalem Telekommunikations-System . . . . .	250	Zerstörung des Bankgeheimnisses und der Banktätigkeit, Banken- initiative als Volksinitiative, zur . . . . .	359	Baar ZG . . . . .	263
Swiss Cheque zum Eurocheque, Vom . .	41	Zuger Raiffeisenkassen tagten, Die . .	363	Bad Ragaz SG . . . . .	129
<b>Tagung der Verwalter</b> von Raiffeisenkassen in Schlatt . . . .	16	Zum Jahreswechsel . . . . . 1. Titelseite		Balsthal SO . . . . .	220
Thurgauer Verbandes der Raiff- eisenkassen vom 16. Sept. 1978, Generalversammlung des . . . . .	308	Zunehmender Anteil der Arbeitnehmereinkommen . . . . .	39	Bärschwil SO . . . . .	220
Treuer Verwalter, von Burg Martin, Bettlach SO, Ein . . . . .	347	Zusammenkunft der emmentalischen Raiffeisenkassen . . . . .	16	Basadingen TG . . . . .	221
<b>Umfangreiche vorzeitige Anleihe-</b> <b>rückzahlungen im 2. Quartal . . . . .</b>	121	Zwangsverwertung von Grund- stücken . . . . .	279	Beatenberg BE . . . . .	221
Universität Zürich, Raiffeisen zu Gast an der . . . . .	335	«Zweite Säule», Hohe Ersparnisbildung der . . . . .	248	Benken SG . . . . .	98
Unternehmensstruktur, Aspekte der schweizerischen . . . . .	123	<b>Jubiläums-</b> <b>versammlungen</b>		Bernhardzell SG . . . . .	221
Unterschiedliches Wachstum in der Weltuhrenindustrie . . . . .	39	Aesch-Pfeffingen BL . . . . .	15/214	Biberist SO . . . . .	130
Urner Verband der Raiffeisenkassen . . . . .	282	Andwil SG . . . . .	214	Bichelsee TG . . . . .	98
<b>Vater und Sohn hielten</b> <b>der Raiffeisenidee Treue . . . . .</b>	88	Bözen AG . . . . .	215	Bichwil SG . . . . .	130
Verbandstag 2./4. Juni 1978 in Luzern, Raiffeisen-Jubiläums- . . . . .	83/115 162/194	Buttisholz LU . . . . .	94	Birmenstorf AG . . . . .	130
Verbandszentrale . . . . .	342/357	Däniken-Gretzenbach SO . . . . .	95	Boltigen BE . . . . .	221
Verbesserung der Wohnverhältnisse in Berggebieten . . . . .	89	Eschenbach LU . . . . .	127	Bönigen BE . . . . .	130
Verdiente bernische Raiffeisenchargierte gestorben . . . . .	373	Eschlikon TG . . . . .	287	Bösingen FR . . . . .	98
Verwalter, Martin von Burg, Bettlach SO, Ein treuer . . . . .	347	Escholzmatt LU . . . . .	69	Boswil AG . . . . .	221
VOLG . . . . .	63	Gadmen BE . . . . .	215	Böttstein AG . . . . .	71
Volkseinkommen der Kantone 1977, Das . . . . .	358	Gampel VS . . . . .	262	Bowil BE . . . . .	263
Vollmacht, Wirksamkeit der . . . . .	335	Guttannen BE . . . . .	127	Bözen AG . . . . .	222
<b>Wachsende Bilanzen bei den</b> <b>seeländischen Raiffeisenkassen . . . .</b>	310	Laupersdorf SO . . . . .	127	Brienzwiler BE . . . . .	222
Wachsende Gefahr des Protektionismus . . . . .	332	Matten bei Interlaken BE . . . . .	287	Brig-Glis VS . . . . .	315
Weiterbildung, Aus- und . . . . .	45	Matzingen TG . . . . .	217	Buchberg SH . . . . .	131
Weiterbildungskurse für Bankbeamte aus Afrika . . . . .	364	Mörschwil SG . . . . .	348	Buchholterberg BE . . . . .	222
Weltuhrenindustrie, Unterschied- liches Wachstum in der . . . . .	39	Muolen SG . . . . .	261	Buochs NW . . . . .	131
Weltweit sinkende öffentliche Entwicklungshilfe . . . . .	358	Niedergesteln VS . . . . .	216	Bürglen TG . . . . .	222
Widerrechtlicher Hausabbruch . . . . .	342	Nunningen SO . . . . .	365	Busswil BE . . . . .	223
Willkommgruss des Luzerner Stadtpräsidenten . . . . .	168	Oberbuchsiten SO . . . . .	44	Bütschwil SG . . . . .	71
Wirken, Aufbruch zu neuem . . . . .	354	Rüttenen SO . . . . .	96	Dallenwil NW . . . . .	223
Wirksamkeit der Vollmacht . . . . .	335	Steg-Hohtenn VS . . . . .	217	Dardin GR . . . . .	223
Wirtschaftsförderung, Raumplanung und regionale . . . . .	88	Tinizong GR . . . . .	218	Därligen BE . . . . .	131
Wirtschaftlich bedrohten Regionen, Bundeshilfe für Unternehmen in . . . .	37	Wettingen AG . . . . .	217	Davos Dorf GR . . . . .	223
Wirtschafts- und Geldmarktlage 4/31/50 82/114/208/247/274/303/330/354		Aadorf TG . . . . .	97	Deitingen SO . . . . .	99
		Abtwil-St. Josef SG . . . . .	219	Densbüren-Asp AG . . . . .	223
		Aesch LU . . . . .	219	Derendingen SO . . . . .	131
		Aeschi SO . . . . .	219	Diemtigen BE . . . . .	224
		Allschwil-Schönenbuch BL . . . . .	219	Disentis GR . . . . .	224
		Alpnach OW . . . . .	129	Domat/Ems GR . . . . .	224
		Altdorf UR . . . . .	263	Dornach SO . . . . .	99
		Alterswil FR . . . . .	219	Döttingen AG . . . . .	225
				Dotzigen BE . . . . .	225
				Dozwil TG . . . . .	225
				Düdingen FR . . . . .	225
				Dussnang TG . . . . .	225
				Eichberg SG . . . . .	226
				Einsiedeln SZ . . . . .	131
				Embrach ZH . . . . .	226
				Emmen LU . . . . .	132
				Emmeten NW . . . . .	132
				Engelburg SG . . . . .	132
				Ernetschwil SG . . . . .	132
				Erstfeld UR . . . . .	226
				Eschlikon TG . . . . .	99
				Ettiswil-Alberswil-Kottwil LU . . . . .	226
				Fahrni BE . . . . .	227
				Felsberg GR . . . . .	133
				Fischingen-Au TG . . . . .	133
				Fislibach AG . . . . .	99
				Flumenthal-Hubersdorf SO . . . . .	227
				Flums SG . . . . .	227
				Forst-Längenbühl BE . . . . .	263
				Fraubrunnen BE . . . . .	133
				Frauenfeld TG . . . . .	133
				Frauenkirch GR . . . . .	227
				Fulenbach SO . . . . .	228
				Ganterschwil SG . . . . .	133
				Gebenstorf-Turgi AG . . . . .	228
				Gerlafingen SO . . . . .	100
				Geunsee LU . . . . .	228
				Gipf-Oberfrick AG . . . . .	134
				Goldach SG . . . . .	228
				Goldingen SG . . . . .	134
				Gommiswald SG . . . . .	134
				Gossau ZH . . . . .	100





# DIE ECKE DER VERWALTERINNEN UND VERWALTER

## Apropos Abzahlungen auf festen Darlehen

Herr X. schreibt uns:

«Wir erwägen, der Milchgenossenschaft unseres Dorfes ein grösseres Darlehen zu gewähren. Kann man bei Geschäftsabschluss eine jährliche Amortisation von 10% vereinbaren, welche der Kunde eventuell später — je nach seinen jeweiligen Jahresergebnissen — auf 15 oder sogar auf 20% erhöhen könnte?»

Die jährlichen Abzahlungen, welche ein Bestandteil der «Darlehensbedingungen» sind, können natürlich jederzeit mit Zustimmung beider Parteien abgeändert oder den veränderten Verhältnissen angepasst werden. Ob die Milchgenossenschaft nun «von sich aus» — z. B. im Jahre 1980 — die Teilrückzahlung erhöhen, ja sogar verdoppeln kann, ist im Grunde genommen eine Frage, welche wir zuerst mit einer Gegenfrage konfrontieren möchten:

Darf die Raiffeisenkasse, bei angespannter Lage auf dem Kapitalmarkt oder bei starkem Schwund ihrer Liquiditätsreserven, von sich aus grössere Abzahlungen von ihren Debitoren verlangen, um damit neue Kreditgeschäfte zu tätigen oder bedeutende Einlagenrückzüge sicherzustellen? Wir glauben kaum, dass ihre Kundschaft über ein solches Geschäftsgebarren erbaut wäre.

In dem von Ihnen geschilderten Falle möchten wir jedoch noch einen andern Aspekt dieses Problems beleuchten. Von jeher sind unsere Raiffeisen-Spar- und Kreditinstitute aus Überzeugung für eine regelmässige, ja systematische Tilgung der Schulden ihrer Mitglieder eingetreten; denn es hat sich erwiesen, dass dadurch die materielle Lage der Schuldner spürbar verbessert wird. Man ging sogar so weit, diese Schuldentilgung als «Ersparnisse zum besten Zinssatz» zu empfehlen. Sie handeln somit im Sinne Ihrer Genossenschaftsdoktrin, wenn Sie gelegentlich grössere Abzahlungen als ursprünglich vereinbart annehmen. (Dies gilt allerdings nur für jene Fälle, wo diese zusätzlichen Leistungen aus den eigenen Mitteln des Schuldners erfolgen, sei es durch verbessertes Einkommen, kräftigere Einnahmen usw. und somit nicht durch einen anderweitig aufgenommenen Kredit ermöglicht werden.) Ihre Raiffeisenkasse leistet so nicht nur einen wertvollen Dienst an

ihren Kunden, sondern trägt ausserdem zur konstanten Verbesserung ihres «Image» bei. Sie beweist augenfällig, dass sie eine ihrer Devisen «Dienen kommt vor verdienen» in die Tat umzusetzen weiss, sogar auch dann, wenn dadurch ein momentaner Einnahmeausfall entstehen sollte.

Eine weitere Frage von Herrn X. lautete: «Kann ein Hypothekarschuldner von sich aus z. B. die Hälfte des Darlehens oder sogar die ganze Schuld ohne Voranzeige tilgen?»

Im grossen und ganzen gilt hier die gleiche Stellungnahme wie im Falle 1): Grössere Abzahlungen als vereinbart sollten nur dann angenommen werden, wenn sie aus den eigenen Mitteln des Schuldners bestritten werden können. Bei gänzlicher Rückzahlung oder Übernahme des Kontos durch einen Dritten (Bank oder Privatperson) wird man sich jedoch an die vertraglichen Bestimmungen halten.

## Spezielle Sparhefte mit unbeschränktem Verfügungsrecht

Herr Y. möchte wissen:

«... Gibt es eine besondere Kategorie oder Art von Sparheften, welche dem Kunden das Recht einräumt — bei einem um ca. 1/2 bis 3/4% geringeren Zinssatz — jederzeit über das gesamte Guthaben zu verfügen?»

Bei unsern Raiffeisenkassen gibt es bis heute in der Regel eine solche Sparheft- oder Sparkonto-Kategorie nicht, und wir sind der Ansicht, dass sie auch gar nicht eingeführt werden sollte. Man kann nun einfach nicht den «Fünfer und sWeggli» haben. Spareinlagen sollten die bevorzugten, zum Teil gesetzlich privilegierten Rücklagen des vorsichtigen Familienvaters oder Fürsorgers (auch des «Selbst-Fürsorgers») bleiben, auch wenn im Augenblick diese Sparprämie etwas bescheiden ausfällt. Sie kann nur deswegen angeboten werden, weil diese Gelder — wenigstens zum Teil — im Darlehens- und Kreditgeschäft investiert werden können. Die Verallgemeinerung von Sparkonti mit unbeschränktem Verfügungsrecht würde sich mit der Zeit sicherlich auf das Niveau der Gläubigerzinssätze der Banken auswirken.

Hohe Spareinlagen — auch in der heutigen restriktiven Verfügungsform — zwingen die Banken dazu, ihre Liquiditätsreserven entsprechend zu gestalten

und zu öffnen. Jeder Beobachter der Bankentätigkeit weiss, dass diese rasch verfügbar sein müssen und dass daher die Verzinsung sog. Liquiditätskonti äusserst bescheiden ist.

Wer jederzeit über seine Einlagen verfügen will, sollte die hierfür klassische und geeignete Form wählen: die Konto-Korrent-Rechnung.

## Kann ein Hypothekar-Schuldner über geleistete Amortisationen wieder frei verfügen?

Herr Z. bittet um folgende Auskunft:

«Unsere Raiffeisenkasse hat s. Z. von einer Pensionskasse ein Hypothekar-Darlehen übernommen, das durch eine Grundpfandverschreibung von ursprünglich Fr. 54 000.— sichergestellt war. Bei der Ablösung betrug die Schuld nur noch Fr. 43 000.—. Unser Mitglied möchte nun für die Finanzierung einer neuen Garage diese Fr. 11 000.— wieder beziehen, jedoch ohne einen neuen oder zusätzlichen notariellen Akt, da dies in unserm Kanton stets mit ansehnlichen Kosten verbunden ist. Wie sollen wir hier vorgehen?»

Da bis vor kurzer Zeit kantonale Bestimmungen der Errichtung von Schuldbriefen hinderlich waren, hat Ihr Schuldner s. Z. eine Grundpfandverschreibung als Sicherheit gegeben. Diese ist kein Wertpapier, «mit welchem das Recht verknüpft ist, dass es ohne die Urkunde weder geltend gemacht noch auf andere übertragen werden kann». Mit der Grundpfandverschreibung hat die Hypothek lediglich einen akzessorischen Charakter, d. h.: sie erlischt mit der Rückzahlung der betreffenden Schuld oder sie reduziert sich automatisch im Umfang der geleisteten Abzahlungen, ob im letzteren Fall eine Teil-Löschungsbewilligung beim Grundbuchamt eingereicht und eingetragen wurde oder nicht. Hier zählen die Fakten. In Ihrem Falle deckt heute die Hypothek nur noch die Restschuld von Fr. 43 000.—. Für einen Wiederbezug der geleisteten Amortisationen muss entweder die Grundpfandverschreibung durch einen notariellen Akt wieder auf den ursprünglichen Betrag aufgewertet werden oder durch eine zusätzliche Grundpfandverschreibung im 2. Rang nach einem Vorgang von Fr. 43 000.— — ebenfalls notariell beurkundet — ergänzt werden. Der neue Zusatzakt ist natürlich dem Grundbuchamt zum Eintrag einzureichen. -pp-

# Einweihung der Raiffeisenkasse Wittnau AG

Bevor am Samstag, den 23. Dezember 1978, das neue Gebäude zur öffentlichen Besichtigung freigegeben wurde, fand am Vorabend eine Einweihungsfeier statt. Die Gäste waren die Vertreter von benachbarten Raiffeisensektionen, Delegationen vom kantonalen und

*Das neue Kassengebäude. Im Parterre die Kassenräume und im ersten Stock die Verwalterwohnung. Standort: am untern Kirchweg, Wittnau.* ▽



trale, ruhige Lage, abseits vom Verkehr der Hauptstrasse, ist gut erreichbar. Es stehen fünf Parkplätze zur Verfügung. Die gewählte Bau- und Dachform sowie das benützte Material und die Farbe passen gut ins Umgebungsbild. Im Erdgeschoss befinden sich die Archivräume und die nötigen Nebenräume. Eine geräumige Fünfeinhalbzimmerwohnung ist im ersten Stock untergebracht. Der Dachraum erlaubt einen späteren Ausbau. Die für den Innenausbau gewählten Materialien sind einfach und

zweckmässig. Decken aus Holz schmücken die Schalerräume und das Sitzungszimmer. Am 9. März 1978 war Baubeginn. Herr Burgener lobte die Zusammenarbeit mit den Bauhandwerkern. Präsident Karl Beck schilderte die Entstehungsgeschichte und wie es überraschend schnell zur Realisierung dieses Baues von rund 600 000 Franken gekommen ist. Besonders begrüßte er Fritz Schmid-Bürgi, Gründermitglied und ehemaliger langjähriger Präsident. Er dankte dem nun scheidenden Kassier Arthur Hort, pensionierter Lehrer, für seine stets vorbildliche Verwaltung während 38 Jahren. Die Grüsse und Gratulationen des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen überbrachte der derzeitige Präsident Ständerat Robert Reimann. Er verwies auf die diversen Neubauten im Fricktal. Der Neubau von Wittnau dokumentiere den Glauben an die Zukunft; er wünschte innere Erstarkung, sachliche Kompetenz und grosse Menschlichkeit, um sich auf der 75jährigen Raiffeisenidee weiterzuentwickeln. Es wurden Geschenke überreicht und weitere Ansprachen gehalten.

Die Kasse Wittnau wurde 1918 gegründet und wies im Jahre 1919 eine Bilanzsumme von 1800 Franken aus, zum 60. wurde dieses Gebäude erstellt, und für die Vergrößerung des Umsatzes, der 1978 rund 22 Mio Franken beträgt, ist alles vorgekehrt. Seit Montag, 8. Januar erfolgt die Bedienung der Kunden im neuen Gebäude, und Walter Hort-Eng hat ab diesem Zeitpunkt die Tätigkeit als neuer Verwalter aufgenommen. -tb-

schweizerischen Verband, aus der Politik sowie ehemalige und heutige Funktionäre der Wittnauer Dorfkasse. Bei der Schlüsselübergabe überreicht J. Burgener, Architekt, Frick, dem Präsidenten Karl Beck, Wittnau, auch ein aus Ton gebranntes dreifarbiges Raiffeisenwappen. Mit besinnlichen Worten zu unserem Verhältnis zum Geld sowie zur Idee von Raiffeisen nahm Pfarrer Franz Thali die Einsegnung vor. Das neue Gebäude liegt am Kirchweg unmittelbar hinter der Post. Diese zen-

*Die grosse Tafelrunde: Verbandspräsident Robert Reimann, Ständerat, Wölflinswil (stehend), überbringt Glückwünsche. Von links nach rechts: Architekt J. Burgener, Kassier A. Hort und Frau, Präsident Karl Beck, die Herren Egloff und Hartmann, Vertreter des aargauischen Verbandes, Pfarrer Franz Thali und Aufsichtsratspräsident Karl Husner.* >



# Thierachern BE ist stolz auf sein neues Raiffeisenbankgebäude

## Flotte Eröffnungs- und Einweihungsfeier

Allmählich kommen die bilanzstärksten Raiffeisenkassen des Oberlandes dazu, eigene Bankgebäude zu erstellen. Ein erstes entstand in Uetendorf, dann folgte Frutigen, und in jüngster Zeit kamen die Raiffeisenkassen Lauterbrunnen, Ringgenberg und Unterseen zu neuen Banklokalitäten. In absehbarer Zeit werden ebenfalls in Reutigen, Diemtigen, Blumenstein, Unterlangenegg und Erlenchbach neue Bankgebäude eingeweiht werden können. Ein solches ist jetzt auch in Thierachern erstellt worden. Es steht mitten im Dorfkern in bevorzugter Verkehrslage und präsentiert sich sehr vorteilhaft.

Die Raiffeisenkasse Thierachern-Uebeschi, die am 9. Dezember 1928 gegründet wurde und von den 18 Raiffeisenkassen des Amtes Thun, mit der höchsten Bilanzsumme von 18,712 Mio Franken, die zweitälteste ist, hat sich in den letzten Jahren dermassen erfreu-

lich entwickelt, dass der Bau eines eigenen Bankgebäudes sich immer mehr aufdrängte. Dazu bot sich eine günstige Gelegenheit, als sich die Familie Paul Lüthi entschloss, in unmittelbarer Nähe der Post ein Mehrzweckgebäude zu bauen, in dem die Raiffeisenkasse mittels Stockwerkseigentumsvertrag die nötigen Lokalitäten mitsamt einer Wohnung erwerben und nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen ausbauen konnte. Nach längerer Planungsphase, dafür aber in recht kurzer Bauzeit, ist das Gebäude vollendet worden und wird heute als ein Schmuckstück im Dorfe empfunden. Die Freude über das gute Gelingen des Bauwerkes kam an der schlicht und nett gestalteten

### Eröffnungs- und Einweihungsfeier,

welcher eine Besichtigung der Kassenlokalitäten vorausging, sehr spontan zum Ausdruck. Das nach Plänen von Architekt Franz Gerber, Uetendorf, errichtete Mehrzweckgebäude, in dem sich ausserdem ein schmucker, heimeli-

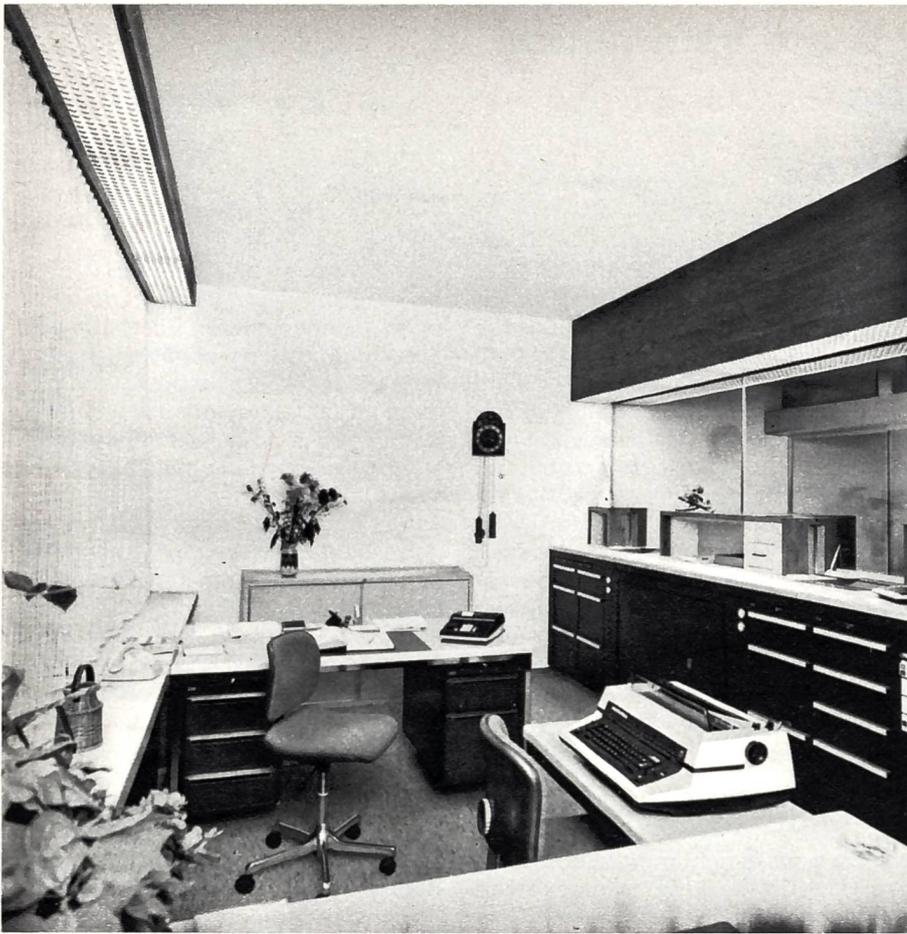
ger Tea-Room befindet, weist neben dem hellen, freundlichen und zweckmässig eingerichteten Büroraum einen Schalteraum, ein wohnliches Sitzungszimmer, einen Archivraum, einen Tresorraum und eine Toilettenanlage auf. Vorhanden ist ferner eine moderne Sicherheits- und Alarmanlage. Auch eine Verwalterwohnung steht zur Verfügung. Nach der Besichtigung, die bei den vielen Gästen einen vorteilhaften, famosen Eindruck hinterliess, wurde im Gasthof Bären ein Essen offeriert. Hier begrüßte Vorstandspräsident Hans Hubacher die Behördenvertreter der beiden Gemeinden Thierachern und Uebeschi, die Abordnungen der benachbarten Raiffeisenkassen, die Vertreter des Schweizer und des Deutschbernischen Verbandes der Raiffeisenkassen sowie weitere Gäste.

Der Grundstein zum Bau wurde, wie der Redner bemerkte, bereits vor einem halben Jahrhundert, mit der Gründung der Kasse, gelegt. Hans Hubacher erinnerte an die unermüdliche Aufbauarbeit der beiden ersten Verwalter, Vater

*Neues Bankgebäude  
der Raiffeisenkasse Thierachern*

✓





^  
Bürraum

Fritz Indermühle und Sohn Karl Indermühle, die beide während 48 Jahren der Kasse dienten, sowie an die Mitarbeit der ehemaligen und gegenwärtigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Er würdigte ebenfalls das einträgliche, harmonische Verhältnis, das immerfort zwischen den beiden Gemeinden Thierachern und Uebeschi bestanden hat, und die sich in mancher Hinsicht glücklich ergänzten. Besonders dankte er dem Bauherrn Paul Lüthi sowie dem Architekten Franz Gerber, der eine sehr gefällige, geschmackvolle Lösung gefunden hat. In seinen Dank schloss der Vorstandspräsident aber auch alle andern ein, die irgendwie am Zustandekommen des stolzen Baues beteiligt gewesen sind. Er lobte die Handwerksleute, die saubere Arbeit geleistet haben und die Termine innehielten. Nicht unerwähnt blieb die gemeinsame Spende der Nachbarkassen, die eine gediegene Wanduhr stifteten, welche heute den Kassenraum schmückt. Der Redner bemerkte ferner, dass man hinsichtlich der Perfektion an die obere Grenze gegangen sei, und zuversichtlich hoffe man, dass das schöne Bauwerk dazu beitragen werde, das Geschäftsvolumen zu erweitern; gleichzeitig versprach er, dass die Verwaltung alles daran setzen werde, der Kundschaft bestens zu dienen. Der Sprecher

der Gemeinde Thierachern, Gemeinderatspräsident Bernhard Messerli, überbrachte die Grüsse der Gemeinde und gratulierte der Bauherrschaft zur mutigen Tat. Ferner bemerkte er, es sei eine Ehre und Freude, dass Thierachern heute ein derart imposantes Bankgebäude in zentraler Lage besitze. Er dankte speziell der Nachbargemeinde Uebeschi, dass sie verständnisvoll den gewählten Standort gebilligt hat und Thierachern den Vorrang nicht strittig machte. Die Raiffeisenkasse bezeichnete er als eine Institution, die das Zusammengehörigkeitsgefühl beider Gemeinden stärke. Er wünschte der blühenden Dorfbank weiterhin ein gutes Gedeihen. Dass das Kassengebäude am richtigen Ort steht, bezeugte auch Gemeindepräsident Ernst Wenger aus Uebeschi, der ebenfalls Gratulationen überbrachte. Dr. A. Edelmann, Direktor des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, freute sich, erstmals in Thierachern weilen zu dürfen; die Ortschaft habe, meinte er, in den Raiffeisenkreisen des ganzen Landes einen guten Klang, habe hier doch ein Pionier der Raiffeisenbewegung, Oberst Fritz Indermühle, gewirkt. Er lobte die einfachen, gediegenen und zugleich recht währschaften Lokalitäten. Dank der guten und gesunden finanziellen Basis, die das starke Fundament der Kasse sei, und der nahezu 50jährigen vorbildlichen Verwaltungstätigkeit von Vater und Sohn Indermühle habe der Ausbau, der

künftig noch bessere Dienstleistungen in materieller und sozialer Hinsicht ermöglichen werde, verwirklicht werden können. Dr. Edelmann beglückwünschte die Kassenorgane zum Ausbau der Dorfbank zu einem soliden, leistungsfähigen Institut; das schöne, einladende Kassengebäude, das sich in idealer Geschäftslage befinde, werde bestimmt dazu beitragen, meinte der Redner, die Raiffeisenidee in der Bevölkerung noch tiefer zu verankern. Dr. Edelmann schloss mit den Worten, das neue Bankgebäude möge eine Stätte des Glückes werden. Weitere Gratulationen überbrachten Verbandssekretär Karl Jaun aus Oey, der im Auftrage des am Erscheinen verhinderten Präsidenten Ernst Neuenschwander namens des Deutschbernischen Raiffeisenverbandes sprach, sowie Kassenpräsident Walter Messerli aus Blumenstein, welcher als Vertreter der eingeladenen Raiffeisenkassen Freude über den gediegenen Neubau bekundete. Alt-Vorstandspräsident Adolf Wenger, Thierachern, würdigte das Wirken der beiden Verwalter Fritz und Karl Indermühle sowie ihres Nachfolgers Fritz Fahrni; er hielt eine kurze Rückschau auf die vergangenen Jahre und wünschte der Kasse neues Blühen und Gedeihen zum Wohle kommender Generationen. Alt-Verwalter Karl Indermühle dankte für alle Anerkennung, die seinem Vater und ihm zuteil geworden ist. Sein Dank galt aber auch seinem Nachfolger Fritz Fahrni, der sich um die Verwirklichung der Bauidee tatkräftig eingesetzt hat. Über die Entstehung des Gebäudes, dessen Realisation recht mühsam und beschwerlich war, orientierte Bauherr Paul Lüthi. Anfänglich war ein 7-Familien-Wohnhaus geplant. Dann tauchte die Idee auf, neben Wohnungen und einem Tea-Room ebenfalls die Raiffeisenkasse unterzubringen. Von Anbeginn ergab sich eine gute, reibungslose Zusammenarbeit. Im Frühjahr wurde mit dem Bau begonnen, und bereits am 1. November fand die Übergabe des Kassentraktes statt. Als letzter Redner erläuterte in knappen Ausführungen Architekt Franz Gerber die für dieses repräsentative Mehrzweckgebäude gewählte Lösung, bei deren Verwirklichung man bewusst grosses Gewicht auf eine einwandfreie Bauqualität legte und darauf bedacht war, die äussere Gestalt des Gebäudes so zu wählen, dass eine Bereicherung des Dorfbildes erreicht werden konnte. Die Schaffung eines eigenen Heims ist in der Geschichte der Raiffeisenkasse ein bedeutungsvolles Ereignis. Das Haus gereicht allen, die zu seiner Verwirklichung beitrugen, zur Ehre. Schon jetzt darf man sich freuen auf die rasch näherrückende Feier: das 50jährige Bestehen der Raiffeisenkasse Thierachern-Uebeschi.

H. H.

# Eine glückliche Heirat

## Die Raiffeisenkasse Reutigen BE in eigenem Heim

Der 16. Christmonat 1978 wird in der Geschichte der Raiffeisenkasse Reutigen als ein Tag der Freude und des Stolzes vermerkt werden, konnte doch, nach langem Bemühen, an diesem Tage im Rahmen einer ansprechenden Feier und in Anwesenheit vieler Gäste das neue Gemeindehaus, in dem ebenfalls die Raiffeisenkasse untergebracht ist, in sinniger Weise eingeweiht werden. Der Wunsch, ein eigenes Gemeindehaus zu besitzen, ist in dem am Fusse der Stockhornkette gelegenen Dorfe, das bei der letzten Volkszählung weniger als 800 Einwohner aufwies (heute sind es etwas mehr), schon vor geraumer Zeit aufgetaucht. Seine Erfüllung blieb aber aus, weil die Gemeinde bei einer ohnehin gespannten Finanzlage dringendere Aufgaben zu erfüllen hatte, so beispielsweise die Erstellung eines Abwasserkanals im Kostenbetrage von 1,6 Millionen Franken. Zudem bildete die Standortfrage ein recht schwieriges Problem. Unerwartet aber zeigte sich «am Reutiger Himmel ein Silberstreifen», um die Worte des langjährigen Raiffeisenkassenpräsidenten Armin Baur zu gebrauchen: Es bot sich die günstige und überaus erwünschte Gelegenheit, von einer Erbgemeinschaft das im Jahre 1613 erbaute

«Thönen-Haus», ein stilechtes, im Herzen des Dorfes gelegenes, aber bereits Zerfallerscheinungen aufweisendes Simmentalerhaus mit Scheunenanbau, käuflich zu erwerben. Das war im August 1976. Jetzt kam der Stein ins Rollen. In der Person des jungen Thuner Architekten Ulrich Bischoff fand man einen ideenreichen Planer. Es zeichnete sich ebenfalls eine gute Lösung ab, das finanzielle Problem zu meistern. Es geschah dies in der Weise, dass die Einwohnergemeinde, die Bürgergemeinde und die Raiffeisenkasse eine Vernunftsehe eingingen, die sich sehr rasch als eine sehr kluge und glückliche Verbindung erwies. Man schritt, obgleich sich auch Bedenken hinsichtlich des hohen Alters des Gebäudes bemerkbar machten, munter und zuversichtlich zur Tat, riss den Scheunenteil des «Thönen-Hauses» ab, erstellte an seiner Stelle einen Mehrzweckbau und restaurierte das Wohngebäude, das mit seiner prächtigen Fensterfront sich einzigartig schön präsentiert und mit dem vorgelagerten Brunnen ein wahres Schmuckstück des Dorfes ist. Der Architekt hat es glänzend verstanden, Altes und Neues in sinnvoller Weise zu verbinden. Der neue Gebäudekomplex lehnt sich eng dem Wohnteil an. In ihm befinden sich die Gemeindeverwaltung, die Bürgerkanzlei und die Raiffeisenkasse. Alle drei besitzen einen gemeinsamen Schalterraum. Diese Lö-

sung ist geradezu symbolisch für das Verbundensein, das Reutigen mit seinem neuen Gemeindehaus anstrebt. Der neue dreigeschossige Teil enthält unter anderem auch ein sehr gediegenes Sitzungszimmer, das den drei Trägern des Gemeindehauses dient, ferner ein zentrales Feuerwehrmagazin und ein geräumiges Versammlungslokal, das dazu beitragen soll, das kulturelle Leben des Dorfes zu pflegen und zu beleben. Bei der Vergebung der Arbeiten war man bestrebt, weitgehend ortsässige Handwerker zu berücksichtigen. Als Baumaterial diente vorwiegend Holz aus den einheimischen Wäldern.

Die Einweihungsfeier am 16. Dezember war für Reutigen und ganz besonders für die Raiffeisenkasse ein hoher Freudentag. Der Präsident der Baukommission, Grossrat Armin Baur, ein überzeugter Raiffeisenmann, konnte zum festlichen Anlass so viel Prominenz begrüßen, wie das zuvor wohl kaum je der Fall gewesen ist. Es freuten sich mit Nationalrat Ernst Eggenberg, Stadtpräsident von Thun, Regierungsstatthalter Hans Zuber aus Spiez, die Grossräte Cahenzil, Schmid und Zumwald, Vizepräsident Fritz Naef vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen und Delegationen benachbarter Gemeinden. Eingeladen waren ferner Karl Jaun aus Oey, Sekretär des Verbandes deutsch-bernischer Raiffeisenkassen, sowie

*Gemeindehaus, Gemeindeverwaltung, Bürgerkanzlei und Raiffeisenkasse.*

V





^  
Schalterraum der Raiffeisenkasse.

Hermann Hofmann aus Uetendorf, alt Präsident dieses Verbandes. Die Vertreter der benachbarten Raiffeisenkassen sollen später zu einer separaten Besichtigung eingeladen werden. Werdegang und Konzeption des Bauwerkes wurden von Baukommissionspräsident Armin Baur und Architekt Ulrich Bischoff ausführlich geschildert. Das bereinigte Bauprojekt lag im September 1977 vor, und am 1. Februar 1978 fand der erste Spatenstich statt. Leider wurden die Bauarbeiten durch die langanhaltende Regenperiode stark beeinträchtigt. Der zur Verfügung gestellte Baukredit bezifferte sich auf 960 000 Fran-

ken. Das Zusammenstehen verschiedener Organisationen habe sich, schloss der Baukommissionspräsident seine Rede, bestens bewährt, und man dürfe von einem erfolgreichen Werk sprechen, das sich vorteilhaft auf das Zusammenleben innerhalb der Dorfgemeinschaft auswirken werde. Nach der Schilderung der chronologischen Baugeschichte durch den Architekten, der seinen Worten Heiterkeiten beimischte, erfolgte die symbolische Schlüsselübergabe. Dankend nahm Gemeindepräsident Andreas Witschi das neue Gemeindehaus in treue Obhut. Er dankte seinerseits allseitig und verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass das prächtige Bauwerk zu einer Stätte verständnisvol-

ler Begegnung werden möge. Gratulationen überbrachten hierauf Bürgerpräsident Rudolf Krebs, Vertreter benachbarter Gemeinden, Max Wiederkehr, Präsident der Gruppe Bern-Oberland des Berner Heimatschutzes, Regierungsstatthalter Hans Zuber aus Spiez und Vizedirektor Fritz Naef aus St. Gallen, der die Glückwünsche der Direktion des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen überbrachte. Er gab in trefflichen Worten der Freude Ausdruck, dass nun ebenfalls die Raiffeisenkasse in den Besitz eigener, gefälliger und einladender Kassenlokalitäten gekommen sei. Diese werden sich bestimmt als sehr wertvoll und nützlich erweisen, und die Kasse wird in Zukunft ihre Aufgabe, die Pflege des Spar- und Kreditwesens, noch besser erfüllen können. Als sichere Anlagestelle verdient sie das Vertrauen und die Unterstützung der ganzen Bevölkerung. Im Dienste der Mitmenschen wird die Kasse weiterhin eine edle Aufgabe erfüllen. Der Redner wünschte allen Glück und Segen, die das neue Haus betreten, um sich beraten zu lassen. Vizedirektor Fritz Naef dankte ebenfalls der Behörde und der Bevölkerung für das Verständnis, das sie der Raiffeisenkasse, die ihr Wirken auf der Basis der Selbsthilfe aufbaut, entgegenbringt.

Die Einweihungsfeier wurde sehr wirkungsvoll mit musikalischen Vorträgen, dargeboten von den beiden Söhnen des Baukommissionspräsidenten, Ernst und Hansjörg Baur, umrahmt. Am Nachmittag gleichentags stand das neue Gemeindehaus der Bevölkerung zur Besichtigung offen. Möge über dieser «Stätte der verständnisvollen Begegnung» ein heller Stern leuchten und möge es so bleiben, wie der alte Hauspruch lautet, an den Armin Baur erinnerte: Dies Haus steht in Gottes Hand.

H. H.

## Einweihung Neubau Raiffeisenbank Rorschacherberg SG

Der 8. Dezember bedeutet in der Geschichte der Raiffeisenbank Rorschacherberg ein gewichtiger Markstein, galt es doch, den grosszügig und zweckmässig konzipierten Neubau des Kassengebäudes einzuweihen. Der Bau fügt sich vorzüglich in die Landschaft ein und bildet zusammen mit dem Gemeindehaus und der Post ein markantes Gemeindezentrum.

Mit Freude und Genugtuung über das gelungene Werk hiess Präsident Josef Gerig die geladenen Gäste im geräumigen Kassenraum herzlich willkommen und übergab das Wort gleich Architekt Alex Buob, welcher zum Raumpro-

gramm interessante Erläuterungen bot. So befinden sich im Untergeschoss das Archiv der Bank, zwei Einstellgaragen und verschiedene Nebenräume. Das Erdgeschoss beherbergt die eigentlichen Kassaräume, die drei Glaskabinen in der Schalterhalle, mit dem Kassenraum, dem Verwalterbüro und dem Buchungszimmer. Durch eine schwere Türe gelangt man in den Tresorraum. Weiter befinden sich auf diesem Boden zwei Couponkabinen und ein freundlich eingerichtetes Sitzungszimmer. Im Obergeschoss liegt eine geräumige 5½-Zimmer-Wohnung. Eine weitere 4½-Zimmer-Wohnung ist im Dachge-

schoss untergebracht. Für die Kassenräumlichkeiten wurde der Sicherheit grosse Bedeutung zugemessen. So ist der ganze Raum durch kugelsicheres Panzerglas geschützt. Zudem sind eine zeitgemässe Alarmanlage und ein Überwachungssystem eingebaut worden.

Nach einem Aperitif begab sich die Gesellschaft ins Gasthaus Lerche, wo festlich gedeckte Tische bereitstanden. Präsident Josef Gerig stellte die Anwesenden kurz vor. Einen besonderen Willkommgruss entbot er Direktor Dr. Arnold Edelmann vom Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, St. Gal-

len, der mit seiner reichen Erfahrung und seiner wertvollen Beratung wesentlich zum guten Gelingen des Werkes beigetragen hatte. Der Verband sanktgallischer Raiffeisenkassen war durch Präsident Toni Häfliger, Neu St. Johann, vertreten. Als weitere Gäste begrüßte der Präsident die Architekten Alex Buob und Josef Spirig, die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat, die Vertreter der politischen Gemeinde und der Schulgemeinde, der Ortsbürger und der Korporation Vier Höfe, den immer noch rüstigen alt Verwalter Alfred Brühlmann sowie die Vertreter der benachbarten Raiffeisenkassen und der Rorschacher Banken.

Architekt Josef Spirig dankte der Bauherrschaft für das entgegengebrachte Vertrauen und vollzog die Schlüsselübergabe symbolisch mit einem grossen, handgeschmiedeten Schlüssel, den er mit den besten Wünschen für die Zukunft Verwalter W. Trochsler überreichte.

Präsident Josef Gerig entrollte anschliessend ein Bild über die Entwicklung der Raiffeisenbank Rorschacherberg, wie einst Lehrer Karl Federer sich in den Dienst der Landwirtschaft stellte, einen Heu-, Futter- und Obsthandel aufzog und am 1. Mai 1917 mit weiteren initiativen Männern die Darlehenskasse eröffnete. Alt Verwalter Alfred Brühlmann brachte die Darlehenskasse zu weiterem Gedeihen, so dass im Jahre 1954 ein eigenes Bankgebäude bezogen werden musste. Verwalter Walter Trochsler war es vorbehalten, die Raiffeisenbank zur heutigen Blüte zu bringen.

Direktor Dr. Arnold Edelmann gab der Freude Ausdruck über den gelungenen Neubau. Damit seien noch bessere Dienstleistungen an den Kunden möglich und die Bank könne sich weiter entwickeln. Jedes neue Bankgebäude sei aber auch ein Stück Werbung für die Raiffeisenbewegung, die sich ebenfalls ständig weiter entfalte. Toni Häfliger überbrachte die Grüsse der sanktgallischen Raiffeisenkassen und fand launige Worte über seinen ehemaligen Lehrling Walter Trochsler, den heutigen Verwalter der Raiffeisenbank Rorschacherberg.

Gemeindeammann Hans Mast sprach im Namen des Gemeinderates und der Bevölkerung und stellte besonders zwei Begriffe in den Mittelpunkt: Vertrauen und Sicherheit. Jedermann dürfe zur Raiffeisenbank Vertrauen haben, vor Spekulationsverlusten sei man dort sicher. Als Präsent überreichte er einen prächtigen Holzwappenteller. Verwalter Niklaus Zahner, Goldach, entbot im Namen der umliegenden Raiffeisenkassen beste Wünsche für eine weitere Entwicklung und überreichte nebst einem riesigen Schinken ein schönes Gemälde. Mit einem Blumenbild warteten die beiden Architekten auf, und die Ror-



scher Banken unterstrichen das gute Einvernehmen mit einem alten Stich vom St.-Anna-Schloss.

Schliesslich durften die Architekten als Anerkennung Blumen entgegennehmen. Ein Blumengebilde erhielt auch Frau Trochsler, die ihren Mann in den letzten Monaten auch gar viel hat beurteilen müssen.

Nach Dankesworten des Verwalters sprach Aufsichtsratspräsident Werner Schmid dem Präsidenten des Vorstandes den wohlverdienten Dank aus für die umsichtig geleistete Arbeit während der Bauzeit. Es bleibt noch zu erwäh-

*Neue Raiffeisenbank ^*

nen, dass Familie Rämly vorbildlich für das leibliche Wohl sorgte und Küchenchef Rico sich spontanen Applaus verdiente. Die Höflermusik verbreitete mit ihren lüpfigen Weisen viel Freude und half mit, dass die Tafelrunde noch lange beisammenblieb und die Einweihung der Raiffeisenbank Rorschacherberg einen fröhlichen Ausklang nehmen durfte.

*mh.*

*Die überaus gediegene Schalterhalle. v*



# Raiffeisenkasse Basadingen TG – die freundliche Bank

Jahr für Jahr sind beachtliche Fortschritte in den Bilanz- und Umsatzzahlen zu verzeichnen. So droht die Bank bald aus den Nähten zu platzen. Verwalter Martin Möckli-Heinzelmann gibt sich als erster Rechenschaft, dass das privat zur Verfügung gestellte Büro den räumlichen Ansprüchen nicht mehr genügt. Daraus entsteht ein echtes Problem, mit dem sich nun auch die Kassaverwaltung zu beschäftigen hat. Das Vorhaben eines Umbaus scheitert an den Kosten. Damit wird der Weg für einen Neubau frei. So beginnt das Planen von neuem...

Unterdessen wurde der Raiffeisenkasse ein Grundstück in bester Dorflage zu vernünftigem Preise angeboten. Was daraus wurde, ist eine höchst erfreuliche Sache. Am 15. Dezember hatte die Kassaverwaltung zur offiziellen Betriebsbesichtigung und -eröffnung eingeladen, an welcher viele Gäste anwesend waren, darunter politische und kirchliche Behörden, Vertreter von Verbänden und natürlich auch die am Werk Beteiligten.

Das neue Bankgebäude überrascht durch seine stillichere und gefällige Form. Hier wurde eine Lösung gefunden, die Rücksicht auf das Dorfbild nimmt und selbst neue Akzente setzt.

Eine glückliche Synthese zwischen Form, Zweckmässigkeit und Dorfgestaltung. Überraschend auch der helle Naturton des reichlich verwendeten Föhrenholzes (ausschliesslich aus Basadinger Waldungen!), das dem Innern des Gebäudes eine freundliche und überaus warme Note verleiht. Eine wirklich sympathische Bank! Dass die Sicherheitsanlagen dem neusten Stand der Technik entsprechen, ist selbstverständlich.

Das anschliessende Treffen im «Ochsen» gibt dem Kassapäsidenten Ernst Rütimann-Itel Gelegenheit, den Dank auszusprechen an alle, die zum guten Gelingen beigetragen haben, so vor allem dem Architekten Erich Schmid und der Bauführerin, Frau Helen Hess, Winterthur. Alles sei wie am Schnürchen gelaufen, wobei Kraftausdrücke nicht gänzlich gefehlt hätten, meint ein Sprecher. So wurde die gute Zusammenarbeit und vor allem der erfolgreiche Einsatz der Bauführerin noch und noch gelobt. Keiner der Handwerker hätte zurückstehen wollen! Selbst der Tisch für das Sitzungszimmer sei in der letzten halben Stunde noch rechtzeitig geliefert worden, erinnert sich der Architekt, der zu Recht stolz auf die gelungene Arbeit ist, in die er viel Freude und Be-

geisterung investierte. Der Einsatz hat sich gelohnt!

Die Vertreter des Thurgauer Regionalverbandes und des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen, Heinrich Hafner, Direktor, und Othmar Schneuwly, Ausbildungsleiter, geben ihrer Freude über das voll gelungene Werk Ausdruck und beglückwünschen die Organe und Mitglieder der Raiffeisenkasse. Der Geist der Selbsthilfe, der seit Oktober 1910 in Basadingen lebendig ist, wird durch den Bankneubau sichtbar und nun erst recht wirksam.

Gemeindeammann Gustav Möckli zollt dem Wirken der Raiffeisenkasse Anerkennung und dankt dafür. Schliesslich ist es dem Ortsvorsteher Rolf Bölsterli vorbehalten, Reminiszenzen aus der Baugeschichte mit Humor und auch mit Ernst zum besten zu geben und auf eine gute Partnerschaft zu setzen, ist doch die Gemeinde Mieterin im Bankgebäude.

Der Männerchor Basadingen unterstreicht mit mehreren Liedern die Freude der Bevölkerung, die es sich nicht nehmen lassen wird, die Dienste der ortsverbundenen Raiffeisenbank nun noch mehr in Anspruch zu nehmen. Herzlichen Glückwunsch!

*Schy*



# Geburtstagsgratulation

In Schiers feierte am 15. Jan. 1979 Herr Gottfried Bänziger in erstaunlicher geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag.

Herr Bänziger war massgeblich am Aufbau und am Gedeihen der Raiffeisenkasse Schiers beteiligt. Von 1940 bis 1954 war er Präsident des Aufsichtsrats und anschliessend noch bis 1970 des Vorstands. Herr Bänziger hat somit während rund 30 Jahren seine Kraft der Raiffeisenkasse Schiers zur Verfügung gestellt. Dafür danken ihm seine Nachfolger in diesen Ämtern ganz herzlich. Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und den gewohnten Frohmot.

J. R.

brachte es mit sich, dass zwischen ihm und seiner Umgebung ein Vertrauensverhältnis entstand, das auch beim Abschied von dieser Welt zum Ausdruck kam.

Gottlieb Höchli wurde anfangs Mai 1978 mit 65 Jahren von den PTT pensioniert, auf welchen Ruhestand er sich überaus freute. Nach ungefähr zwei Monaten wurde er von einer heimtückischen Krankheit befallen, so dass er sofort ins Kantonsspital Aarau eingeliefert werden musste. Doch bald musste seiner Familie mitgeteilt werden, dass keine Hoffnung auf Heilung mehr bestand, weshalb dann eine Überführung ins Regionalspital Leuggern veranlasst wurde, Gottlieb Höchli war auch uns ein lieber, aufrichtiger Kamerad. Seit Jahrzehnten gehörte er dem Vorstand unserer Raiffeisenkasse an und versah dabei den Aktuarposten. Immer wieder war er zu Vorschlägen und Ratschlägen bereit, und verschiedene Botengänge führte er für uns gerne aus. Zu seinen Ehren hat die ganze Behörde und die Verwaltung an der Beerdigung teilgenommen. Wir werden seiner in Ehren gedenken.



**Eduard Kressibucher-Lang,  
Weiler Ast-Illighausen TG**

Einen Tag nach seinem 79. Geburtstag ist der weitherum bekannte Forstbaumbesitzer Eduard Kressibucher aus dem Weiler Ast bei Illighausen nach einem kurzen Spitalaufenthalt in Münstertal verschieden. Sein Ableben kam aber trotz seinem hohen Alter für viele recht unverhofft. Am Allerseelentag nahm eine grosse Trauergemeinde auf dem Friedhof in Berg vom Verstorbenen Abschied. Als bodenständiger Landwirt bewirtschaftete er seinen Landwirtschaftsbetrieb und baute ihn mit harter Arbeit immer weiter aus. Sein Lebenswerk war, mit seiner treuen und arbeitsfreudigen Gattin durch Landerwerb und einen Neubau zwei existenzberechtigende Betriebe zu errichten, die er dann zu gegebener Zeit an zwei seiner Söhne abgetreten hat. So entstand eine Forstbaumschule und ein Landwirtschaftsbetrieb. Seine grosse Freude galt dem Wald, Waldpflanzenanbau und dem Holz- und Christbaumhandel. Trotz seinem vielfältigen Arbeitsfeld fand er noch Zeit für das öffentliche Geschehen. Wachen Geistes verfolgte Eduard Kressibucher als Staatsbürger auch die Geschehnisse der Zeit. Zur einmal als richtig erkannten Meinung stand er unentwegt und hängte sein Mäntelchen nicht nach dem Winde. So war er im Jahr 1934 eine der treibenden Kräfte zur Gründung der Raiffeisenkasse Illighausen und amtierte während vier Jahren als Vizepräsident im Vorstand. In der zweiten Amtsdauer wurde er als Präsident des Aufsichtsrates gewählt und überwachte während 28 Jahren die Kassageschäfte unserer Dorfbank. Auch nach dieser langjährigen Amtszeit verfolgte er noch trotz seinem Alter mit grossem Interesse das gute Gedeihen der Kasse. Nur wer ihn kannte, den markanten Mann mit der rauhen Schale, aber weichem Kern, wusste seine Aufgeschlossenheit zu schätzen. Eduard Kressibucher wird allen seinen Freunden und Bekannten in bester Erinnerung bleiben. Seiner Gattin und den Angehörigen gilt die tiefempfundene Anteilnahme.

(et)

## Verdienten Raiffeisenmännern zum Gedenken



**Richard Berger-Trautwein,  
Gempen SO**

Eine überaus grosse Trauergemeinde nahm am 2. Dezember 1978 auf unserem Friedhof Abschied von unserem unvergesslichen Verwalter Richard Berger. Der Heimgegangene wurde am 23. April 1921 auf dem Höfli in Gempen als Sohn des Josef Berger und der Maria geb. Meier geboren. Als er 7 Jahre alt war, im Jahre 1928, verlor er den Vater. Mit seiner Mutter, welche heute 94 Jahre alt ist, und seinen 6 Geschwistern wuchs er am Rande des Dorfes an sonniger Halde auf dem Höfli auf. Besuchte 6 Jahre die Primarschule des Dorfes und 2 Jahre die Bezirksschule in Büren. Damals gab es noch kein Schulbus, auf Schusters Rappen, bei zweistündiger Marschzeit, erfolgte der Schulbesuch im Tal. Nach der Schulzeit Lehre als Typograph in der Buchdruckerei Arlesheim. Während und nach der Lehrzeit jeden Arbeitstag zu Fuss nach Arlesheim und am Abend zurück ins Heimatdorf, war eine harte, schöne Jugendzeit. Diese prägte den Charakter und den Geist des strebsamen jungen Mannes.

1950 schloss er mit Ursula Trautwein den Bund fürs Leben. Aus der Ehe entsprossen zwei Kinder. Mit der Eheschliessung nahm das Paar Wohnsitz in Basel, und Richard wechselte den Arbeitsplatz in die Druckerei Birkhäuser in Basel. 1958 Wechsel von der Firma Birkhäuser in die Druckerei Kirschgarten, Basel, wo er fast 20 Jahre, bis zu seiner Erkrankung, zuletzt als Abteilungsleiter, tätig war. 1961 Wegzug von Basel nach Therwil BL. 1965 baut er sich in der Nähe des Vaterhauses an sonniger Halde ein Eigenheim und geht 1966 den Weg zurück ins Heimatdorf.

Als 1967 die Verwalterstelle der Dorfbank frei wird, übernimmt er spontan diesen Posten im Nebenamt. Durch sein fachliches Können, seine Korrektheit und seine Verschwiegenheit hat er sich bald das Vertrauen aller Bevölkerungskreise

und der Behörde erworben, was zur Folge hatte, dass sich die Raiffeisenkasse für unsere Verhältnisse enorm entwickelte.

Für die Dorfkasse opferte Richard Berger seine ganze Freizeit! Sie war ihm ans Herz gewachsen wie seine Familie.

Die Kontakte mit der Bevölkerung bewirkten, dass ihm im Jahre 1969 die Verwaltung der röm.-kath. Kirchgemeinde und das Aktuarwesen übertragen wurde. Gleichzeitig wurde er in die Schulkommission gewählt und übernahm das Präsidium. Und als alt Lehrer Saladin das Friedensrichteramt niederlegte, war er der rechte Mann für dieses Amt.

In der Zeit vom Jahre 1960 bis 1970 war er nebst der vielseitigen Belastung noch Präsident der Maschinensetzer der Typographia-Sektion Basel.

Wahrlich ein reiches Mass an Arbeit und Pflichterfüllung nebst der beruflichen Tätigkeit als Abteilungsleiter in der Druckerei Kirschgarten. Die bescheidene Freizeit, die noch übrigblieb, verwendete er für die Pflege seines schönen Heimes am Waldrande, welches er noch bis im August dieses Jahres hegte und pflegte.

Nun hat der Tod ihn von einem heimtückischen Leiden erlöst!

*Getrost, es wird sich wenden — in Gottes weisen Händen — liegt aller Weltenlauf».*

Für seine Gattin, seine Kinder, sie sind noch im Studium und Entwicklungsalter, aber auch für seine Geschwister, seine Verwandten, Freunde und Bankkunden und ganz besonders für die Vorgesetzten und Mitarbeiter vom Kirschgarten ist sein Weggehen ein schmerzlicher Verlust. Wir danken dem Verstorbenen für sein vielseitiges Wirken im beruflichen, ausserberuflichen und öffentlichen Leben. Wir wollen seiner ehrend gedenken.

J. B.



**Gottlieb Höchli-Huber  
Klingnau AG**

Am Samstag, den 25. November 1978, nahm an der Abdankung in der Pfarrkirche und anschliessend auf dem Friedhof eine überaus grosse Trauergemeinde von unserm allseits beliebten Mitbürger Gottlieb Höchli für immer Abschied.

Zufolge seiner Tätigkeit als Briefträger und seines Mitwirkens in verschiedenen Vereinen und Kommissionen hatte er einen grossen Bekannten- und Freundeskreis. Der jahrelange tägliche Kontakt

## Ernst Luginbühl-Oesch, Oey-Diemtigen BE

Die Raiffeisenkasse Diemtigen bedauert den Verlust eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder, denn unmittelbar vor der Vollendung seines 86. Lebensjahres verschied der langjährige verdiente Aktuar des Aufsichtsrates, alt Schreinermeister Ernst Luginbühl-Oesch, wohnhaft gewesen im Oberdorf. Seine Jugendjahre verbrachte der Heimgegangene in dem heimeligen Bauerndörfchen Fahrni bei Steffisburg. Im Kreise von elf Geschwistern erlebte er viel Schönes und Frohes, das in seinen Erinnerungen weiterleuchtete und ihn bis ins hohe Alter begleitete und Beschwerliches, das gelegentlich zu überwinden war, immer wieder in den Hintergrund drängte. Handwerkli-

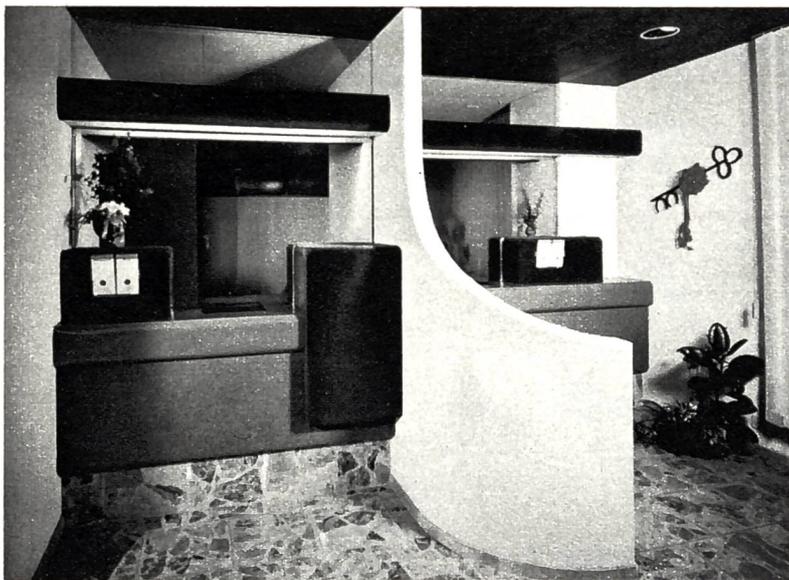
ches Geschick liess in ihm den Entschluss reifen, eine Schreinerlehre zu absolvieren. Zwölf Jahre lang war er hernach auf der Schwarzenegg beruflich tätig. In dieser Zeit lernte er auch seine Lebensgefährtin Anna Oesch kennen. Die schlimme Wirtschaftskrise jener Zeit, die ganz besonders in den Tälern des Berner Oberlandes grosse Sorgen bereitete, bekam der junge Schreinermeister ebenfalls zu spüren. Ernst Luginbühl schlug sich aber wacker und rechtschaffen durch und verstand es, sich allmählich eine zufriedene Kundschaft zu sichern. Auch im öffentlichen Leben stellte Ernst Luginbühl seinen Mann. Ganz besonders lag ihm das Schiesswesen am Herzen. Sowohl der Schützenverein wie die Kleinkaliberschützen würdigten sein verdienstvolles Wirken mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Jah-

relang gehörte er ebenfalls der Musikgesellschaft an. Dankbar bleibt ihm auch weit über unsere Zeit hinaus die Bäuer Oey, der er treue Dienste leistete. Unvergessen bleibt aber nicht zuletzt sein eifriges, uneigennütziges und wertvolles Mitwirken in der örtlichen Raiffeisengenossenschaft. Am 17. März 1935 wählte ihn die Generalversammlung in den Aufsichtsrat der damals noch sehr jungen Raiffeisenkasse Diemtigen. Unmittelbar nachher übertrug man ihm das Amt des Actuars dieser Behörde, das er ununterbrochen bis zu seiner Demission, die am 25. April 1973 erfolgte, innehatte. Ernst Luginbühl stand also während 38 Jahren im Dienste der Dorfbank, die sich während dieser Zeit zu einem blühenden Geldinstitut entfaltet hat, das in der ganzen Talschaft als eine der wertvollsten Institutionen in hohem Ansehen

## Raiffeisen- Sportklub



Reservieren Sie sich jetzt schon  
das Wochenende vom  
**31. März / 1. April 1979**  
für den Ski-Plausch auf dem Pizol!  
Nähere Details folgen.  
Ich muss mich jetzt beeilen, sonst wird  
Charli ungeduldig!



## safe-design ag

plant, baut und liefert

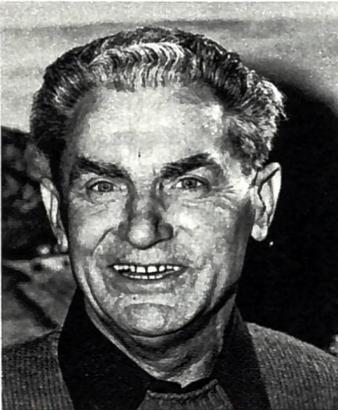
- Tresoranlagen, Panzertüren, Nachttresore, Schalteranlagen nach individuellen Bedürfnissen
- Wirtschaftliche elektronische Safesteuerungen für Anlagen ab ca. 100 Fächern mit unbegrenzten Ausbaumöglichkeiten
- Kassen- und Panzerschränke, feuersichere Schränke (div. Sicherheitsstufen), Büromöblierungen

safe-design ag ist ein Gemeinschafts-Unternehmen renommierter Fachfirmen mit einer grossen Zahl von Spezialisten für die Bearbeitung aller Bankeinrichtungs-Probleme.

safe-design ag 6343 Rotkreuz Haus Raiffeisenbank Tel. 042 64 10 22



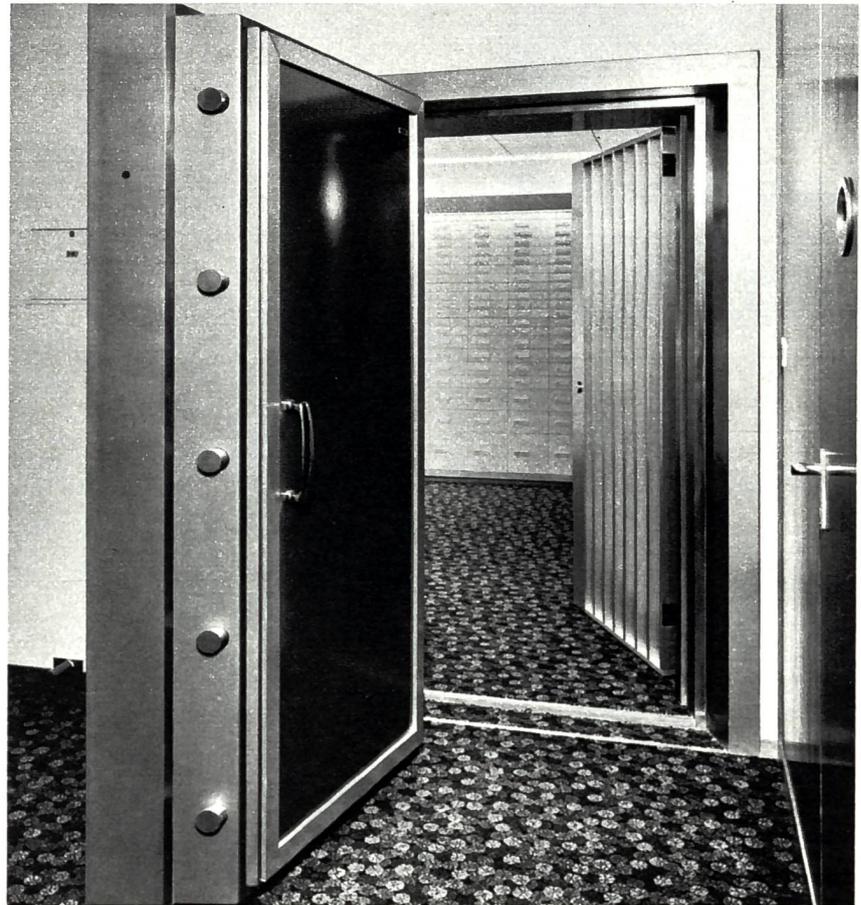
steht und überall Achtung genießt. Wenn heute die nahezu 300 Genossenschafter zählende Raiffeisenkasse Diemtigen mit einem Umsatz von mehr als 46 Millionen und einer Bilanzsumme von über 16 Millionen Franken wohlfundiert dasteht und sich gegenwärtig mit dem Bau eines eigenen Kassengebäudes beschäftigt, so sei gleichzeitig dankbar daran erinnert, dass der langjährige, pflichtbewusste Aktuar des Aufsichtsrates massgeblich an der zielbewussten Aufbauarbeit mitbeteiligt gewesen ist. Die grosse Raiffeisenfamilie des Diemtigales wird Ernst Luginbühl in tiefer Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren. *H.*



#### **Otto Mühlemann, Gsteigwiler BE**

Unter grosser Anteilnahme wurde am 22. September 1978 Otto Mühlemann auf dem Friedhof Gsteig beigesetzt. Ein heimtückisches Leiden hat seinem Leben kurz nach der Pensionierung ein Ende gesetzt. Der Verstorbene erblickte am 5. Januar 1913 in Winterthur das Licht der Welt und wuchs im Kreise von 12 Geschwistern dort auf. Nach Schulaustritt erlernte er den Beruf eines Automechanikers. Im Jahre 1941 fand er eine Anstellung auf dem neuerstellten Flugplatz Interlaken, wo er bis zu seiner Pensionierung arbeitete. Im Jahre 1962 erwarb er sich in Gsteigwiler ein Eigenheim. Hier durfte er auch das Grosswerden seiner Kinder miterleben. In diese Zeit fiel auch sein Eintritt als Genossenschafter in die Raiffeisenkasse Gsteigwiler. Im Jahre 1966 wurde er in den Aufsichtsrat gewählt und ein Jahr später zum Vizepräsidenten des Vorstandes ernannt. Als 1974 der Posten des Vorstandspräsidenten neu zu besetzen war, konnte Otto Mühlemann für dieses Amt gewonnen werden. Mit grossem Geschick versah er diesen Posten bis zu seinem Tode. Aber auch der Gemeinde stellte er sich zur Verfügung, so als Mitglied und Präsident der Schulkommission und als Mitglied der Steuerkommission. Otto Mühlemann ist leider nicht mehr. Sein Wirken aber bleibt lebendig in unserer Selbsthilfeorganisation, wo er sich besonders für die nicht mit irdischen Gütern gesegneten Mitmenschen einsetzte. Alle, die ihn kannten, gedenken seiner in Ehrfurcht.

### Unser Fabrikationsprogramm: **Panzertüren** **Tresor-, Schalter- und** **Nachttresoranlagen** **Panzer- und Kassenschränke**



Verlangen Sie unsere Dokumentation  
**Armin Bräm AG, 8805 Richterswil**  
Kassenschrank- und Tresorbau

Tel. 01/784 0575

### **Raiffeisenkasse Metzerlen-Mariastein**

Bilanzsumme ca. 12 Mio

Auf Herbst 1979 verlegen wir unsere Raiffeisenkasse in ein neues Bankgebäude. Auf diesen Zeitpunkt suchen wir einen nebenamtlichen

## **Verwalter**

Wir erwarten einen kontaktfreudigen Verwalter mit guter kaufmännischer Bildung. Es wäre wünschenswert, wenn er sich im Verlaufe des Frühjahrs bzw. Sommers beim jetzigen Kassier einarbeiten könnte.

Eine moderne 4½-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Vertrauliche Anmeldung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Referenzen und Gehaltsvorstellungen nimmt der Präsident des Vorstandes:

**Herr Eduard Meier-Probst, Mariasteinstrasse 101, 4116 Metzerlen**  
gerne entgegen.

Der Vorstand und Aufsichtsrat



**BIGLER**  
Sicherheitselektronik  
für  
**Schutz**  
und  
**Sicherheit**

**WERNER BIGLER AG**  
8888 Mels-Plons  
Tel. 085 2 47 35

Bankangestellter, 25, verh., sucht auf Frühjahr 1979 neuen interessanten und verantwortungsvollen Wirkungskreis als

**Allround-Angestellter**

in kleine Raiffeisenkasse oder andere Kleinbank zur Weiterbildung, später als Verwalter-Stellvertreter oder anderer Kaderfunktion. Mehrjährige Praxis in Kasse und Buchhaltung sowie Welschland-Aufenthalt.

Offerten unter Chiffre 88-100 598  
Schweizer Annoncen AG ASSA,  
9001 St. Gallen

**W**erben

Sie

für neue

Abonnenten

des

Schweizer

Raiffeisen-

boten

Zu verkaufen:

**Lichtwerbe-Anlage**

1 Leuchtschrift «Raiffeisenbank», 35/25 cm hoch, ca. 324 cm lang, Blockschrift Haas Helvetica halbfett.

Preis: Nach Übereinkunft

**RAIFFEISENBANK MÖHLIN**  
Tel. (061) 88 11 16

**BREVO**  
**HORGEN**

**BRANDSCHUTZ- UND SICHERHEITSSYSTEME**

Verkaufsstellen in der ganzen Schweiz!

- Feuerlöscher
- Fahrbare Feuerlöscher
- Löschposten
- Feuerwehr-Material
- Sicherheits-Programm
- Brandmelder

Wir suchen  
eine dynamische Persönlichkeit zur

**Führung des Verbandssekretariates**

Sie entsprechen unserer Vorstellung, wenn Sie

30–35jährig sind

über eine qualifizierte kaufmännische Ausbildung verfügen (Banklehre erwünscht)

bilingue sind und

Organisationstalent besitzen.

Geeigneten Bewerbern können wir eine Dauerstelle mit Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Auch finanziell wird unser Angebot interessant sein.

Wir bitten um ausführliche Offerten. Für telefonische Auskünfte steht Ihnen Herr Ebnetter zur Verfügung. In jedem Fall sichern wir Ihnen absolute Diskretion zu.



Schweizer Verband  
der Raiffeisenkassen  
Direktion der Zentralverwaltung  
Vadianstr.17  
9001 St. Gallen  
Tel. 071/20 91 11

**Hier ist Ihr  
Inserat erfolgreich!**



**Fahnen  
Flaggen  
Masten**

und alles, was zur  
guten Beflaggung  
gehört,  
Ihr Spezialist

**Heimgartner**  
9500 Wil SG  
Telefon 073/2237 11

**Verbands-  
und Vereinsreisen:**



660 C 777

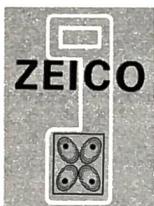
**Mit Kuoni wird eine  
Verbands- und Vereinsreise nicht teurer.  
Aber organisierter.**

Rufen Sie uns an, damit wir Sie überzeugen können. —  
Auskunft und Anmeldung in Ihrer Kuoni-Filiale oder bei  
Kuoni AG, Verbands- und Vereinsreisen, 8037 Zürich,  
Tel. 01-4412 61.



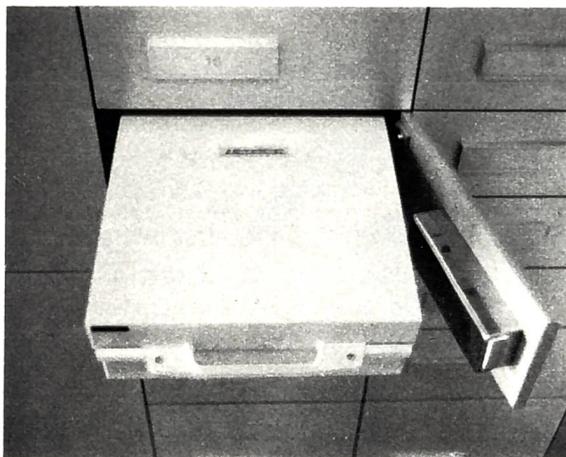
**Ihr Ferienverbesserer**

*Verlangen Sie speziell  
KUONI-Reisen in jedem  
Reisebüro.*



Bankeinrichtungen

Glanzenbergstrasse 10  
CH-8953 Dietikon  
Telefon 01 740 30 00



**Z E I T E R & C o .**

Schalteranlagen  
Tresoranlagen  
Nachtresor-Anlagen  
Kassenschränke  
Panzerschränke



**Gut reisen mit Raiffeisen**

# FLORIDA 1979

Wir freuen uns, Ihnen wiederum zwei hochinteressante USA-Reisen anbieten zu können.

Reisedaten: 22. Februar bis 3. März  
15. März bis 24. März

Preis: **Fr. 2095.— pro Person** ab Zürich oder Genf

Wohin: Nach **New York** mit **Swissair Jumbo** — nächtlicher Besuch eines Wolkenkratzers — Übernachtung — Stadtrundfahrt — **Florida-Rundreise** mit unvergesslichen Stunden in Walt Disney World — Besuch des Edison-Museums, einer grossartigen Wasserski-Schau, einer Seelöwen- und Delphinen-Schau — Besichtigung von Gross-Farmen ... und so weiter, und so fort, und viel Spass und Freude im Kreise der grossen Raiffeisen-Familie.



Verlangen Sie noch heute bei Ihrem Raiffeisen-Institut oder direkt beim Schweizer Verband der Raiffeisenkassen, 9001 St. Gallen, den neuen Florida-Prospekt.  
(Tel. 071 2091 11, intern 348)